

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1 Mark, bei Selbstabholung 80 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.10 Mk., bei Selbstabholung 1 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk., für 1 Monat 1 Mk. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauhaus Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Fernsprecher: 18608

Inserate kosten die festhaltende Zeile oder deren Raum 80 Pfg., bei Plagvorschritt 25 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 6.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Verlag in Leipzig, Tauhaus Straße 19/21, Fernsprecher 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher 2721.

Ein italienischer Truppentransportdampfer versenkt. Carson über die Wirkung des U-Boot-Krieges.

Jahrestage des Weltkriegs.

28. Februar 1916. Fortschreitender Angriff vor Verdun; die Orte Brabant, Baumont und Samogneux genommen. — Die Italiener vor Durazzo geslagen. — In Santa Cruz (Zeneriffa) sinkt der ausgebrachte englische Dampfer Westburn mit 240 Gefangenen von 7 verletzten Schiffen ein und wird darauf außerhalb des Hafens versenkt. — Snowden hält im englischen Unterhause eine Fledermausrede.

Die neuesten Meldungen.

Der bulgarische Meeresbericht.

Sofia, 22. Februar. Bulgarische Telegraphen-Agentur. Der Generalstab teilt mit: Megaklonisi Front: Kleinlich schwache Artilleriekämpfe an der gesamten Front. Eine englische Abteilung in Stärke von etwa hundert Mann, der es gelang war, sich in der verlassenen Nacht dem Drahtverhaken bei Maschotovo zu nähern, wurde im Bombenkampf gesprengt. Der die Abteilung befehligende Offizier wurde verwundet gefangen genommen.
Rumänische Front: Bel. Asceca Feuerwechsel zwischen den Posten an beiden Seiten der Donau.

Die Lage Norwegens.

Christiania, 22. Februar. (W. T. B.) Bei der heutigen Debatte über die Thronrede sagte der Präsident des Storting, Wilmund, er habe gemeint und meine noch, daß die norwegische U-Boot-Verordnung niemals hätte erlassen werden sollen, da er ihre innere Notwendigkeit nicht einsehen könne. Indessen sei der Konflikt mit Deutschland durch feindschaftliche Verhandlung beigelegt worden. Weniger Rücksicht habe Großbritannien gezeigt, das durch die völkerrechtswidrige Sperrung der norwegischen Zufuhr elektrischer Kupfers aus dem neutralen Amerika das Riez-Abkommen erzwingen habe, das den Anlaß zu dem englischen Kohlenverbot gegeben habe, eine „Straf“ für unser „Verbrechen“, die unbillig streng sei, nicht zum wenigsten im Hinblick auf die unschätzbaren Dienste, die die norwegische Handelsflotte England leiste.

Churchill über die englische Admiralität.

Rotterdam, 22. Februar. Im Unterhause nahm Minister Churchill nach dem Wort. Nachdem er mit Anerkennung über die Admiralität, Jellicoe und Beatty gesprochen hatte, wiederholte er seine früheren Forderungen, daß man wieder früher bei Marine verfügbar machen müßte. Man müßte dem Feinde gegenüber seine eigenen Unzulänglichkeiten verbergen. Es sei nicht die Zeit, um Marinetafeln als vogelfrei zu erklären. Dann enthielt Churchill zum erstenmal, daß die Admiralität schon im Februar 1915 dem damaligen Kabinett den Plan vorgelegt habe, der bezwecke, die Zufuhren nach den neutralen Ländern zu unterbinden. Der Einsatz des Ministers des Meeres, der gesagt worden sei, daß die Rechte der Neutralen nicht übermäßig vergrößert werden wollen, hat aber die Ausführung des Planes vereitelt. Churchill sagte gestern, daß der Minister des Meeres vielleicht gedacht habe, England werde damit einen äußerst scharfen Weg organisieren, um nicht das Wohlwollen der Neutralen einzubüßen. (Vollst. Anzeiger.)

Wiedereröffnung der Rheinschiffahrt von Mannheim bis Basel.

Basel, 23. Februar. Wie aus sicherer Quelle verlautet, haben die Verhandlungen, die seit einiger Zeit über die Wiedereröffnung der Rhein-Schiffahrt von Mannheim und Aehl bis Basel geführt worden sind, zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Der Transport von Massengütern auf dem Rhein nach der Schweiz ist prinzipiell beschlossen und dürfte in kurzer Zeit aufgenommen werden. Es handelt sich nur noch um die Erledigung einiger technischer Fragen. Die deutschen Behörden haben ihr mögliches Besten, um der Schweiz die erwünschte Schiffahrtstrasse zu öffnen. (Vollst. Zeitung.)

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 22. Februar befinden sich auf der 3. Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

Die Landtagsergebniswahl im 11. Berliner Landtagswahlbezirk.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Die Wahlmänner-Ergebniswahl, die am Mittwoch im 11. Berliner Landtagswahlbezirk vorzunehmen waren, hatte neben einem allgemeinen politischen auch ein spezielles Parteinteresse. Einmal handelte es sich um die Nachfolge für den feiner bürgerlichen Ehrenrechte entkleideten Genossen Liebknecht, und dann war von Bedeutung, daß die Gesinnungsgenossen der Parteivorstandspolitik, die neuen Wahlvereiner, und in der Person eines besonderen Kandidaten, des Vorsitzenden des Eisenbahnerverbandes, einen, wie sie sagten, „Kandidaten der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ entgegenstellten; in einem Wahlkreis, der fest und entschieden auf dem Boden unserer alten sozialdemokratischen Grundsätze zu stehen sich erklärt hat und deswegen vom Parteivorstande als außerhalb der Partei stehend bezeichnet worden ist. Welche Parteikräfte mögen gespannt gewesen sein, wie die Wahl ausfallen würde; bedeutete sie doch in gewisser Hinsicht einen Prüfling.
Die Wahl ging auf Grund des veralteten Dreiklassenwahlrechts vor sich; mit alle den Schönheiten des direkten, öffentlichen, nach Klassen geordneten Wahlverfahrens. Dazu kam der Mangel einer kühnigen Presse; und die durch den Krieg in die Reihen unserer eingearbeiteten tätigen Funktionäre gerissenen großen Klüften.
Wir hatten am Wahltag allein 112 Wahllokale zu besetzen, in denen 288 Wahlmänner neu zu wählen waren. Die Mehrheitssozialisten hatten den uns geraubten Vorwärts zur Verfügung, in welchem sie uns in den letzten Tagen fortgesetzt angriffen, ohne daß wir sofort die nötige Antwort geben konnten. Der Schlepplapparat am Tage der Wahl konnte wegen Mangel an Kräften nicht in Bewegung gesetzt werden, da wir mindestens etwa 250 Leute in den Wahllokalen haben mußten. Wir mußten hoffen, daß unsere Freunde allein ohne Aufforderung zur Wahl erscheinen würden. Und nun unsere Sozialpatrioten. Sie verbanden sich mit den politischen Gegnern der Arbeiterpartei mit dem Ergebnis, daß die Vereine der Freisinnigen Volkspartei im 6. Kreise mit Unterstützung der Freisinnigen Volkspartei Groß-Berlins an ihre Parteigänger ein Anschreiben richteten, sich an der Wahl zu beteiligen, „um den 11. Landtagswahlbezirk von einer Vertretung im Abgeordnetenhaus durch einen Anhänger der Liebknechtgruppe zu befreien“. Ne mehr Wahlmänner gegen die Liebknechtgruppe gewählt werden — heißt es in dem Schreiben —, desto sicherer ist eine Niederlage dieser Partei, deren Verhalten in der gegenwärtigen ersten Zeit nicht zum Wohle des Vaterlandes gereicht. Wir rechnen hierbei auch auf die Unterstützung und Wahlbeteiligung derjenigen Wähler, die nicht Anhänger einer liberalen Partei sind, aber die Niederlage der Liebknechtgruppe mit uns als erstrebenswertes Ziel ansehen.“
Das Spiel war sein eingeleitet. Man wollte uns mit Hilfe der bürgerlichen Wähler sozialdemokratische Wahlmänner als möglich abnehmen, um sie dann den Scheidemännern zuzuführen. Wie recht wir mit dieser Annahme hatten, geht aus der Tatsache hervor, daß das „sozialdemokratische Wahlkomitee: J. N. Vatsch“ in der Berliner Volkszeitung am Abend vor der Wahl einen Aufruf veröffentlicht, nachdem unter Bezugnahme auf „die Wahlparole der Fortschrittlichen Volkspartei alle sozialdemokratischen Wähler der 1. Abteilung ersucht werden, geschlossen die Wahlmänner der Fortschrittlichen Volkspartei zu wählen“.

So Arm mit Arm mit den politischen Gegnern der Arbeiter verbündet, begannen die Sozialpatrioten in Berlin im 6. Kreise ihre erste Aktion, die Aktion „der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“. (!) Die Namen ihrer Wahlmänner auf ihren Stimmzetteln wurden den Wählern durch Gewerkschafts- und Klassenangestellte, die herbeigeholt worden waren, als „Vertreter der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ angepriesen, während unsere Wahlmänner als die Vertreter der alten sozialdemokratischen Partei, die auf dem Boden unserer Grundsätze steht, bezeichnet wurden. Unsere Gesinnungen waren besonders auf dem Posten und harteten oft den ganzen Tag mit großer Zähigkeit aus, ohne Essenspause zu machen. Das Ergebnis war ein höchliches Plakat der Mehrheitsliste. Von 288 Wahlmännern, die zu wählen waren, erbeuteten die Freisinnigen glänzend 25 Wahlmänner, nämlich in der 1. Abteilung, in der 2. Abteilung holten sich die Sozialpatrioten 3 Wahlmänner, wäh-

rend sie in der ersten 2, und in der 3. Abteilung einen erhielten. Diese 6 Wahlmänner, zu denen möglicherweise noch einer kommen könnte, bilden ihre Beute, die ihnen auch nur mit Hilfe der von ihnen angeführten Bürgerlichen zusie. Das ist nun das Ergebnis der ersten Aktion der Mehrheitspolitiker in Berlin! Selbständig getrauten die Scheidemänner sich nicht, in die Kampfesarena zu steigen. Sie erbaten vom Bürgerlichen Hilfe gegen ihre eigenen Klassengenossen. Daß wir in Abteilungen, in denen man nur wählen kann, wenn man 800, 800 Mk., in 2 Fällen sogar 16000 und 21000 Mark Steuern zahlt, keine Wahlmänner erhalten konnten, ist selbstverständlich. Aber auf dieses Wahlrecht zu spekulieren, es für seine Zwecke gegen uns auszunutzen, das konnten nur die „Vertreter der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ fertigbringen, die in dem Wahne leben, mit einer solchen Politik die Arbeiter heranzuziehen zu können. Es war verdient, daß manche Wähler der Stimmzettelnverkäufers dieser Partei in mehr als einem Falle ihre Meinung sagten, anstatt ihnen einen Zettel abzunehmen.

Der Vorwärts ist denn auch sehr kleinlaut geworden. Er registrierte mit kurzen Worten an recht verdeckter Stelle, daß etwa 75 der Stimmen auf die Arbeitergemeinschaft gefallen seien, über die Haltung der früher gewählten Wahlmänner sei nichts sicheres bekannt. Wir wissen, welche Haltung diese Wahlmänner bis auf einige wenige einnehmen: keine andre als die, welche am 21. Februar neu gewählt worden sind. Und diese Haltung wird sich auch durch noch so viele Beeinflussungen der Scheidemänner nicht ändern. Diese mögen also alle Hoffnungen fahren lassen.

Der Ausgang der Wahl hat bewiesen, trotz Klassenwahl, trotz der großen Schwierigkeiten, unter denen sie stattfand, daß die dahingeliebenen Arbeiter fest und treu zu denjenigen stehen, die die Fahne des Sozialismus und der Demokratie rein und unbedeckt durch den Krieg hindurchgetragen haben. Und daß die Draußenstehenden nach ihrer Rückkehr mit uns gemeinsame Sache machen, dessen sind wir sicher. Wir wissen, daß wir auf dem rechten Wege sind, daß unsere Politik die einzig richtige für die Arbeiterklasse ist, und wir werden, das hat uns die Wahl erneut bewiesen, unerschrocken und unbekümmert diesen Weg weitergehen dürfen.

Die Kohlensteuer.

Nun ist der erste Suppenlöffel voll von der neuen Steuerbescherung, die die Regierung für uns in Vereitlung hat, herausgekommen. Er heißt Kohlensteuer, und bringt eigentlich keinerlei Ueberraschung, nicht einmal in der enormen Höhe von 20 Prozent des Verkaufspreises der Kohlen. Denn daß der Krieg gewaltige Summen verpulvert, das wissen wir ja; wir haben gestern erst ausführlich dargelegt, und folglich wußten wir auch, daß es sich bei den neuen Belastungen um keinen Pappeneißel handelt. Erwartet doch die Regierung selbst von dieser gewaltigen Kohlenwertenerung „nur“ etwa eine halbe Milliarde Mark pro Jahr, was gegenüber den Summen, die gebraucht werden, noch keine allzu große Rolle spielt.

Es widerspricht uns, über diese neue Erbschwerung der Lebenshaltung, die noch lange nicht die letzte sein wird, zu ärgern und zu jammern. Wir mögen auch niemand mit Hoffnungen auf den Reichstag oder dergleichen zu trösten. Denn wir wissen ganz genau, daß das uns nur ein papierner Trost sein würde. In ganz kurzer Zeit werden nicht nur die Preise für die Kohlen in dem angegebenen Maße steigen — zum wiederholtenmal seit Kriegsbeginn! —, sondern zugleich auch die für Gas, Wasser und elektrisches Licht, für deren Vertenerung das Gesetz ja gleich mit sorgt, und bald hinterher die Preise für alle andern Waren. Das ist nun so, wie es ist. Solange die Wähler nicht die Kraft finden, Arzenei zu verhindern, müssen sie die Last tragen, und zu dem Opfern gehört die schwere Belastung des Lebensunterhalts, die wir bis jetzt erlebt haben und die noch lange nicht auf ihrem Gipfel angelangt ist. Darüber darf man sich nicht täuschen und besonders nicht sich durch Medensarten hinwegzutäuschen suchen, sondern dem muß man sein und Har ins Antlitz schauen. Selbstverständlich darf die Erkenntnis, daß die Approxime des Steuerbuletts der Regierung im Reichstag sicher ist, und daß der gegenwärtige Staat wie auch die Beding seiner Bedürfnisse durch direkte Steuern allein oder auch nur in überwiegendem Maße zulassen wird, die Sozialdemokratie nicht veranlassen, nun fatalistisch die Hände in den Schoß zu legen. Sondern sie hat

um so energischer ihr Steuerprogramm, ihre Forderung, daß die Staatslasten allein durch direkte Steuern auf Einkommen, Vermögen und Erbschaften aufzubringen sind, und daß alle indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern, beseitigt werden, zu verteideln. Nicht bloß, um diese Forderung zu propagieren, ihr die Fahn zur künftigen Berücksichtigung soweit wie möglich zu öffnen, sondern auch, weil die darin liegende scharfe Kritik der jetzigen Steuermacher die Parteien und die Regierung am ehesten zu Zugeständnissen, zu Verbesserungen, soweit sie innerhalb des Rahmens ihres Programms möglich sind, bewegen kann. Der Kampf der Sozialdemokratie gegen die beiden indirekten Steuern, die jetzt kommen, ist also nicht etwa zwecklos, obgleich man ihre Annahme schon heute sicher voraussetzen kann oder doch zumindest weiß, daß außer der Sozialdemokratie — wir meinen die, die ihre Grundzüge hochhält, das Verhalten der Unionen zu den Vorlagen ist eine Sache für sich, die wir besonders behandeln werden — keine Partei, geschweige die Regierung für den Erfolg der beiden indirekten Steuern durch direkte zu haben ist.

Bezeichnend ist die Einmütigkeit, mit der die führenden Blätter der Bourgeoisie die neue Last schmachhaft zu machen suchen. An sich sei es ja eine sehr fatale Sache, aber da es doch nun einmal nicht anders geht, sei die Kohlensteuer immer noch viel besser als jede andre. Das ist der Ton, auf den ihre Bemerkungen zur Sache gestimmt sind, und dann wird mit allerlei Bienen und Aker gerühmt, wie weise, maßvoll und schonend trotzdem die Regierung noch alles eingerichtet hat, damit es nicht zu weh tut. Darum wird aber die Last nicht um einen Pfennig leichter werden.

Demgegenüber steht die Begründung, welche die Regierung selbst dem Gesetz mit auf den Weg gibt, schier wohlwollend durch ihre Offenheit ab. Schon der Satz ganz am Anfang: „Die Reichsleitung hat die Erfassung dieses wichtigsten Produktionsmittels so lange zurückgestellt, als die Finanzlage dies irgend gestattete,“ sagt doch außerordentlich viel. Weiter ist sich die Regierung vernünftig auch klar über die „Nebenwirkung“ der Kohlensteuer. Die Kohle ist, wie sie ganz richtig sagt, das wichtigste Produktionsmittel. Es gibt keine Produktion, wo nicht Kohle gebraucht wird. Folglich, das ist so klar wie die Sonne, müssen durch Verteuerung der Kohle auch alle andern Produkte ohne irgendeine Ausnahme teurer werden. Es ist nun richtig war, die Steuer bei der Urproduktion, sozusagen an der Quelle, zu erfassen, darüber kann man immer noch verschiedener Meinung sein. Die Regierung tut das, weil sie dort leichter zu fassen ist. Es gibt in Deutschland nur 350 Steinkohlenbergwerke und 405 Betriebe des Braunkohlenbergbaus mit insgesamt nur etwa 500 Inhabern. Nur an diese ca. 500 braucht sich der Steuererheber zu halten, was nicht schwer ist und, wie die Begründung meint, viel Arbeit und Kosten der Steuerverwaltung ersparen wird. Die bürgerliche Presse stimmt dem rückhaltlos zu. Aber daran hat man, wie es scheint, nicht gedacht, daß nach den Gesetzen der kapitalistischen Profitverteilung die Last für den Konsumenten dadurch zuletzt viel größer werden muß. Denn der Aufschlag auf das Produktionsmittel erhöht die Selbstkosten eines jeden Betriebes. Der Profit aber berechnete sich in Prozenten der Selbstkosten. Mit erhöhten Selbstkosten wächst also der Preis nicht nur um den Aufschlag selbst, sondern es erhöht sich auch der Profit und steigt der Preis noch mehr. Und je näher an der Urproduktion der Aufschlag erfolgt, desto öfter wiederholt sich diese Multiplikation dieses Profits, bis das fertige Produkt in die Hände des Konsumenten kommt. Man hat man, dem dann wieder durch Höchstpreise entgegenwirken zu können?

Den Arbeitern des Gelezes sind diese Zusammenhänge, wie gesagt, wohl nicht verborgen geblieben. Das zeigt die Stelle der Begründung, die sagt, daß die großen, während des Krieges entstandenen elektrochemischen und elektromechanischen Industrien geradezu auf den billigen Preisen der Braunkohle beruhen. Verschiebt man auf den Preisverhältnis zwischen Braunkohle und Steinkohle, so sind nicht nur diese Industrien in ihrer Existenz gefährdet, sondern es würde auch die weitere Anwendung billiger Brennstoffe gehemmt werden und es müßte überhaupt durch die plötzliche Änderung der Konkurrenzverhältnisse der tollste Sturz und eine wirtschaftliche Katastrophe entstehen. Um das zu verhindern, wird die Steuer nicht nach dem Förderquantum, sondern nach dem Wert der Kohle bemessen. Ganz schön und gut. Aber werden nicht dadurch, daß man die Urproduktion belastet, die Preisverhältnisse in kaum geringerer Grade verschoben und durcheinandergewirbelt?

In der Begründung finden wir auch wieder eine Berechnung, wonach die Belastung für den einzelnen Haushalt eigentlich ganz erträglich sein soll. Von den gesamten Ausgaben einer Familie, heißt es da, entfallen auf Heizung und Beleuchtung nur 3 1/2 bis 5 Prozent, während im April 1916 sogar für Vergnügen, Sport und Geselligkeit — man denke — fast 5 Prozent übrig waren. Da könne doch eine Erhöhung des Heizungsanteils um etwa 1/2 Prozent „wohl schwerlich als eine übermäßige Belastung bezeichnet werden“.

Wir haben schon gestern gesagt, daß man doch solche Rechenexempel wirklich lieber unterlassen sollte. Als wenn dieses (angebliche) halbe Prozent die einzige Ausgabenerhöhung wäre! Als wenn nicht seit Kriegsbeginn unendlich neue dazu kämen! Und wenn nicht seit Kriegsbeginn unendlich neue dazu kämen! Und wenn nicht seit Kriegsbeginn unendlich neue dazu kämen! Und wenn nicht seit Kriegsbeginn unendlich neue dazu kämen!

Zum Schluß müßten wir noch auf eine Lücke hinweisen, die aber zwar den Zahlenreihen auf keinen Fall unbekannt sein kann, die aber auffallenderweise weder in der amtlichen Begründung, noch in der bürgerlichen Presse, soweit sie uns zu Gesicht gekommen ist, erwähnt wird. Der Staat kriegt nicht nur die Kohlensteuer, er muß sie auch bezahlen. Und auch da handelt es sich wahrhaftig um keinen Pappentitel. Wieviel es ausmacht, was der Staat bei einer Verteuerung um 20 Prozent für die Kohlen, die er kauft, mehr zahlen muß, können wir zwar jetzt für die Kriegszeit nicht angeben. Wohl aber haben wir einen ungefähren Ueberblick für die verfloßenen Friedensjahre.

Die preußisch-hessische Staatsbahn verbrauchte im Jahre 1910 für Lokomotivfeuerung etwa 10 Mill. Tonnen Steinkohlen. Macht eine Verteuerung um weitere 20 Mill. Mark.

Die sonstigen hundeausländischen Bahnen verbrauchten rund 4 1/2 Mill. Tonnen. Das sind wiederum 9 Mill. Mark mehr.

Jetzt haben wir schon fast 30 Mill. Mark, und dabei sind wir noch ganz im Anfang. Denn nicht nur brauchen Reich und Staat noch für sehr viel andre Dinge Kohlen, sondern sie haben doch auch

im Frieden schon Eisen und Stahl in ungeheuren Mengen geordert, die durch Verteuerung der Kohle sofort mit verteuert werden. Und außerdem haben sie doch auch sonst noch unzählige Bedürfnisse, deren Preise jede Verteuerung der Kohle ebenfalls in die Höhe treiben muß. Erwägt man dies und erwägt man ferner, daß alle diese Bedürfnisse und Einkäufe des Reichs und der Staaten durch den Krieg gewaltig in die Höhe geschraubt worden sind, so wird man sich ein gewisses Bild davon machen können, um wieviel der wirkliche Ertrag der Kohlensteuer hinter den 500 Millionen zurückbleiben mag, die man in harter Einnahme von ihr erwartet.

Vom Tage.

Aus dem Reichstage wird uns vom Donnerstag geschrieben: Die Eröffnungsrede ging rasch vorüber. Nur einer der beiden Gegenstände der Tagesordnung führte zu einer kurzen Debatte. Es handelte sich um die Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht. Es war das notwendig geworden, weil die Geschäfte dieser Behörde durch den Krieg auf das Dreifache gesteigert wurden. Die Einrichtung der Hilfsrichter wurde freilich von der Sozialdemokratie bekämpft, weil sie der Regierung die höchst bedenkliche Möglichkeit der Besetzung der Richterkollegien mit genehmen Richtern liefert. In diesem Falle mußte jedoch diese Gegnerschaft zurücktreten wegen der unhaltbaren Zustände, die nur vorübergehend durch den Krieg geschaffen sind. Für die „Fraktion“ brachte Genosse Landsberg, für die „Arbeitsgemeinschaft“ Genosse Stadthagen die Zustimmung zum Ausdruck. Stadthagen kennzeichnete dabei die Hilfsrichter, die durch den Belagerungszustand für zahlreiche Personen geschaffen wurden. Er verfehlte aber auch nicht, die Verbesserungsbedürftigkeit des Gesetzentwurfes nachzuweisen. Es kommt darauf an, der weitgesteckten Vollmacht der Regierung wenigstens einige Schranken zu ziehen. Stadthagen beantragte deshalb Ueberweisung der Vorlage an eine Stadtkommission. Das wurde indes abgelehnt, so daß am Freitag der Entwurf in zweiter Lesung auf die Tagesordnung des Plenums kommt. Von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft sind sofort einige Verbesserungsanträge eingereicht worden.

Außerdem wird morgen die Budgetverhandlung durch eine Rede des Schatzkanzlers eingeleitet werden. Die Debatte darüber wird erst am Dienstag nach der Rede des Reichs-Schatzkanzlers beginnen. Morgen soll nur die Kreditvorlage aus der Debatte herausgeholt und nach Erklärungen der Fraktionen zum Abschluß gebracht werden.

Aus dem Preussischen Abgeordnetenhaus wird uns vom Donnerstag geschrieben:

Zwar hat man gestern dem Genossen Adolf Hoffmann das Wort abgesehen, als er nach den Reden der Herren Bell und Führmann auch einmal den Standpunkt der Sozialdemokratie aller Richtung darlegen wollte, allein darum hatte die Kriegszieledebatte im Abgeordnetenhaus keineswegs ihr Ende gefunden. Was die alldeutschen Annexionisten bei der Erörterung der allgemeinen Verhältnisse in Handel und Industrie über die Notwendigkeit rückfälliger Grobverwaltungsmaßnahmen, gelangt hatten, prägte am Donnerstag bei der Debatte über das Abingewandte der Interpellation Abgeordnete Rowold in der gleichen Weise. Zur Rettung des durch den Krieg und die Kriegslasten allerdings arg bedrängten Kleinhandels will Herr Rowold Belgien dem Deutschen Reich einverleiben lassen. Statt aus den vorhergehenden Darlegungen des Krieges auf das Kleinhandelsgewerbe die Folgerung zu ziehen, daß den kleinen Handwerkern und kleinen Geschäftleuten einzig und allein durch möglichst rasche Beendigung des Krieges und Verminderung aller Steuern auf Verkehr und Verkehr gedient werden kann, bewirkt er durch seine Eroberungsvorstellungen gerade das Gegenteil. Und das in einem Augenblick, wo gerade wiederum in England neben Sozialisten auch angesehene bürgerliche Parlamentarier, sogar ehemalige Minister, so mutig und rückhaltlos für den Frieden auf der Basis der internationalen Verständigung eintreten!

Selber fand diese Friedensumgebung englischer Parlamentarier nicht einmal ein Echo bei dem Redner der „Rechts“-Sozialisten, dem Abg. Peinert. Er wandte sich zwar gegen die Forderungen der „Ueberannexionisten“, trat aber im übrigen wieder als starrer Regierungssozialist auf, der auf Behmann schwört und dessen Kriegszieleauffassung einfach mit den Scheidemannschen Forderungen identifiziert, als ob die Auslegungen Scheidemanns inzwischen nicht längst von der Regierung dementiert worden seien. Umgekehrt sprach Peinert unentwegt von den Reichsmeterungsabstimmungen Englands, als ob es nicht auch in England verhandelte, antiannektionistische Strömungen gäbe. Dem Genossen Strübel aber wurde wiederum durch Schlußantrag das Wort abgesehen. Nur die Regierungssozialisten, die sich durch ihr Auftreten national-liberale und freikonservative Händelbrüder verdienen, kommen zum Wort: das Aussprechen wirklich sozialistischer und demokratischer Ansichten wird rückhaltlos verhindert. In einer Bemerkung zur Geschäftsordnung stellte Strübel dieses Verfahren mit Nachdruck fest, daß er als „höchst unedel“ und „krassen Willkürakt“ bezeichnete, da die Sozialdemokraten aller Richtung im Abgeordnetenhaus auf Grund ihrer Zahl und des Gewichts der hinter ihnen stehenden Stimmen Anspruch auf mindestens das gleiche Recht befaßen, wie die Fraktion des neuorientierten Sozialismus. Aber diese systematische Redebehinderung ehre nur seine Fraktion, deren Gewissensmahnungen man scheue.

Den Rest der Sitzung füllte eine Aussprache über den Etat der direkten Steuern, bei der sich die Rechte gegen die generelle Einführung unabhängiger Steuerkommissionen aussprachen und gegen die Einführung direkter Reichssteuern protestierte. Der Abg. Pirsch (Berlin) forderte zur Deckung der Kriegskosten „auch“ direkte Steuern und send den Gedanken, einen Teil des Vermögens zu diesem Zweck zu konfiszieren, diskutierte; jedoch verwarfte er auch seine Freunde gegen den Verdacht, daß sie die direkte Besteuerung derart ausbauen wollten, daß der Anreiz zur Kapitalbildung fortfalle. Pirsch wandelte also in den Spuren Cunow's, der ja seinerzeit auch eine so rührende Sorge um die Existenz unserer Kapitalisten bekundete.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte hat nicht nur Neben gehört, sondern auch eine Resolution angenommen, worin dem Kaiser für den Entschluß dankt wird, nach der Ablehnung des Friedensangebots durch die Entente

minimale alle Mittel des Kampfes, d. h. den ungenutzten U-Boot-Krieg, einzusetzen. Die Resolution hat diesen Schluß:

Mehr noch wie bisher ist nun, wo alle Kraft auf das äußerste angespannt ist, die Aufgabe der Landwirtschaft, an ihrem Teil alles daran zu setzen um den schäumlichen Bundesgenossen, den die Gegner gegen uns führen wollen, den Hunger, zu entwaschen. In voller Erkenntnis des Grades der Lage, aber auch in ungeduldigem Optimismus wollen wir deutschen Landwirte alles geben, was wir haben, schaffen was Menschenkraft zu schaffen vermag, und mit dem gesamten deutschen Volke Entbehrung und Einschränkung teilen und auch unsererseits alle Kraft daran setzen um den Teil des Kampfes, gegen uns bestehen, den wir zu führen berufen sind.

Einen Tag später indert sich das Ordon des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tageszeitung, gegen die Maßnahmen der landwirtschaftlichen Hochschullehrer, soweit sie eine Herabsetzung der Viehpreise fordern. Darin erblickt das Blatt eine Gefahr für Volksernährung und Volksgesundheit, denn bei Herabsetzung der Preise würde vielleicht die Mehrzahl der Mäster das Vieh der Tiere ausgeben. Diese Gefahr könne nur dann abgewendet werden, wenn das Reich den Landwirten Zuschüsse zuwenden bereit sei. Die Deutsche Tageszeitung sagt darüber:

Der Krieg kostet und legt in bar mindestens 24 Milliarden Mark jährlich. Warum soll das Reich nicht einige hundert Millionen darauf wenden, jenen Volksklassen im vierten Kriegsjahr die Nahrungsmittelpreise extrahieren zu machen? Vielleicht würde es sich sogar nur um 100 Millionen handeln.

Gegen die von den Hochschullehrern geforderte Draufsetzung der Getreide-, Kartoffel- und Zuckersubventionen hat die Deutsche Tageszeitung nichts einzuwenden.

Wie will das Blatt seine Stellung mit der Resolution des Bundes der Landwirte in Übereinstimmung bringen, in der davon die Rede ist, daß die deutschen Landwirte mit dem gesamten deutschen Volk Entbehrung und Einschränkung teilen wollen?

Statt einer Ermäßigung scheint eine Erhöhung der Vieh- und Fleischpreise zu kommen. Die Freistimmige Zeitung teilt mit:

Vor einiger Zeit stellte das Kriegsernährungsamt eine baldige Herabsetzung der Viehpreise und damit auch der Fleischpreise im ganzen Reich in Aussicht. Statt dessen wird aber für Berlin in den nächsten Tagen eine Erhöhung der Vieh- und Kleinhandelspreise für Schweine- und Kalbfleisch, die nach dem Berliner Tagesblatt etwa 33 Prozent betragen dürfte, stattfinden. Die Direktor Goltz vom hiesigen Schlachthof dem genannten Blatt mitteilt, hat es der Viehhandelsverband durchgesetzt, daß bereits vom 19. Februar an ein Durchschnittspreis für Schweine in Kraft trat, der für den Feinnet-Lebendgewicht auf 100 Mk. festgesetzt werden soll, während die Preise bisher 70, 80 und 90 Mk. für ganz schwere, die aber kaum mehr in den Handel gelangen, 100 Mk. betragen. Außerdem ist es nun dem erwähnten Termin an gesteckt, auch Schweine von 100 Pfund Gewicht an zu schlachten, die früher nur zu Rucht- und Waidzwecken gekauft werden durften. Auch bei den Rälbern tritt ein Durchschnittspreis in Kraft, der 80 Mk. für den Feinnet-Lebendgewicht beträgt. Die ganz leichten Rälber, die sonst 60 Mk. kosteten, sind hier einbezogen, ebenso solche, deren Preis bisher 70 und 75 Mark betrug. Diese Preissteigerungen werden naturgemäß auf die Kleinhandelspreise für Schweine- und Kalbfleisch arden Einfluß ausüben. Der Arbeitsausschuß der Groß-Berliner Gemeinden hat sich bereits mit der Frage befaßt und wird in wenigen Tagen neue Preise festsetzen.

Da die Erhöhung der Preise nicht auf Berlin beschränkt bleiben dürfte, haben die Verbraucher im ganzen Reich an der Sache großes Interesse. Daß sie entschieden weitere Preissteigerungen bekämpfen müssen, versteht sich am Rande.

Im englischen Unterhaus sagte Carson, der Vorkämpfer für Mannschaften über 400 000 Mann vor. Das sei ein Beweis für die Stärke der Flotte. Beatin beschließt die größte Flotte, die jemals die See befahren habe. Ueber den U-Boot-Krieg sagte der Minister:

Die Verletzung sei ernst und es gebe kein einzelnes Bundesmitglied dahingegen. Er vertraue aber darauf, daß durch den Ausbau der jetzt erbaulichen Mittel ihr Ernst allmählich aculiert werden würde. Die englischen Verluste seien ernst, aber sie entsprächen nicht der übertriebenen Phantasie der deutschen Berichte über sie. Während der ersten 18 Tage im Februar seien 134 englische, alliierte und neutrale Schiffe aller Art verlor worden. Aber während dieses Zeitraums seien 6075 Schiffe in englischen Häfen angekommen und 5878 hätten sich wieder U-Boote sei die Politik, die der deutschen Admiralität am wenigsten lieb sei. Ein weiterer Grund gegen die Bekanntheit von Zahlen über die feindlichen Verluste sei die Schwierigkeit, mit Sicherheit die Verminung eines U-Boots festzustellen. Carson sagte, er habe Berichte von 40 Mann in U-Boots in seit Anfang Februar erhalten. 40 mal in 18 Tagen mit dem Feind handgemein geworden zu sein, sei eine große Leistung. Carson erwähnte die Gelangnahme eines U-Boots durch einen englischen Zerstörer als einen der feststehenden Fälle. Er bat die Nation, der Flotte durch Einschränkung der Einfuhr zu helfen, und erklärte, er vertraue darauf, daß die Bedrohung gelöst werden würde.

Carson fügte hinzu, daß die englischen Verluste schlimm und ernst genug seien, aber sie erreichten die offensichtlich übertriebene Phantasie der deutschen Berichte über sie nicht. Wie sehr auch die Neutralen nervös gemacht oder erschreckt worden sind, sie werden unserm Beispiel folgen, und ich glaube, neutrale Schiffe werden in Kurzem ihre Fahrten wieder aufnehmen.

Eine Bekanntmachung der englischen Regierung enthält eine neue Beschränkung der neutralen Schifffahrt. Es wird bestimmt, daß ein Schiff, das auf See auf dem Wege zu oder von einem Hafen in irgendeinem neutralen Land, das Zugangsmöglichkeiten zum Gebiet des Feindes hat, angetroffen werde, ohne einen Hafen englischen oder alliierten Gebiets anzulassen, als ein Schiff angehalten werden solle, das Waren mit Bestimmung für den Feind oder feindlichen Ursprungs führe, bis das Gegenteil festgestellt sei. Es solle zur Untersuchung aufgebracht und, wenn nötig, vor einem Preisengericht abgeurteilt werden.

England will also die neutralen Schiffe zwingen, einen Entente-Hafen anzulassen, eine unabhängige neutrale Schifffahrt soll es überhauzt nicht mehr geben. Man muß abwarten, wie sich die Neutralen dazu verhalten werden.

Der Konflikt mit Amerika.

Aussichten auf Beilegung der Schwierigkeiten.

London, 21. Februar. Times meldet aus New York vom 20. Februar: Man versichert in der Presse, daß die Regierung zu hoffen beginne, daß Ausdünstungen bestehen, Schwierigkeiten mit Deutschland aus dem Wege zu gehen. Diese Annahme der Presse sei zum Teil in der Nachricht begründet, daß der Präsident vielleicht doch nicht vom Kongress, ehe dieser auseinandergeht, Machtfähigkeit zum Schluß der amerikanischen Interessen verlangen werde. Die unermüdbliche Tätigkeit der Passanten verheißt auch nicht ihre Wirkung

Eine allgemeine Militärvorlesung

Washington, 21. Februar. (Neutermelung.) Nach einer Verhandlung mit dem Präsidenten Wilson teilte Kriegsfeldmarschall Baker mit, er werde noch in dieser Woche eine vom Generalstab ausgearbeitete allgemeine Militärvorlesung dem Kongress zugehen lassen. Präsident Wilson sei dem Grundsatz einer allgemeinen militärischen Ausbildung günstig, wenn sie in praktischer Weise zur Ausführung gebracht werden könne.

Der Zusammenstoß deutscher und italienischer Truppen.

Berlin, 22. Februar. Wolffs Bureau teilt mit: Der italienische Heerführer hat am 12. Februar erfolgt und hat den Italienern ihre Stellungen südlich der Höhe 1060 bei Paralova gekostet. Mit Rücksicht auf die Stimmung in Italien, wo die Presse wiederholt Beschränkungen über eine Offensive im Trentino unter deutscher Beteiligung äußerte, haben die Italiener diese Niederlage mit allen Mitteln zu verschleiern gesucht. Der Orientbericht der Entente meldet am 15. die Wiedereroberung der verlorengegangenen italienischen Stellungen. Den Sieges- und Jubelchrysen, die die italienischen Blätter daraufhin über die unergiebliche Tapferkeit ihrer Truppen ausstießen, muß entgegengehalten werden, daß die vermeintlich zurückgewonnenen Stellungen noch immer in deutschen Händen sind. Die Italiener verhielten sich am Tage nach ihrer Wegnahme einen schwächlichen durchgeführten und völlig schlagelosen Gegenstoß. Seitdem ist kein neuer Gegenangriff erfolgt, nicht einmal der Versuch dazu. Inzwischen ist die Stellung deutscherseits planmäßig ausgebaut worden, und die deutschen Patrouillen beherrschen noch wie vor das Vorfeld auf dieser neuen Stellung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Englische Erkundungsvorstöße.

Berlin, 22. Februar. Wolffs Bureau teilt mit: Die englischen Erkundungsvorstöße und Patrouillenunternehmungen des letzten Tages fanden unter einem ungünstigen Stern. Sämtliche erbeutete Informationen sind unter dem Vorwand schwerer Verluste durch die englische Vorhut südlich Armentières zusammen. Schon am frühen Morgen des 21. Februar bereitete planmäßiges sehr lebhaftes Feuer eine feindliche Unternehmung vor. Der von etwa einem englischen Bataillon mit Maschinengewehren unternommene starke Angriff fand ein völlig bereit. Der Gegner wurde deutscherseits bis zum zweiten Graben durchgelassen, sodann durch energisch durchgeführte Angriffe von vorn und beiden Seiten umfaßt und nach heftigen Kämpfen zurückgeworfen. Die Engländer ließen in den Gräben diese Tote zurück. Der nördliche Graben wurde hierauf wieder besetzt. Die Stellung ist restlos in deutscher Hand. Die deutschen Verluste sind gering.

Der verschärfte U-Boot-Krieg.

Ein italienischer Truppentransportdampfer verfenkt.

Berlin, 22. Februar. (Amitt.) Ein unserer Unterseeboote hat am 17. Februar im Mittelmeer den italienischen Truppentransportdampfer Rinas (2864 Tonnen) durch Torpedoschiff versenkt. Der Dampfer hatte 1000 Mann Truppen, eine große Ladung Munition und Gold im Werte von 2 Millionen Mark für Italien an Bord. Die Besatzung des Dampfers und sämtliche an Bord befindlichen Truppen sind umgelommen mit Ausnahme von zwei Mann, die von dem Unterseeboot gerettet wurden.

(Notiz von W. L. B.: Der Dampfer Rinas ist schon in dem Bericht vom 10. Februar erwähnt.)

Weitere Versenkungen.

Berlin, 22. Februar. (W. L. B.) Von unsern Unterseebooten wurden versenkt: Am 4. Februar der norwegische Dampfer Sollbraken mit 1470 Tonnen Weizen von Buenos Aires nach Cherbourg, am 6. Februar der norwegische Dampfer Eleanore mit Früchten und Wein von Neapel nach London, am selben Tage der norwegische Dampfer Gavard, mit Erdnüssen nach Dänemark.

Paris. (W. L. B.) Vierzehn versenkte Schiffe vom 18. Februar: Der englische Dampfer Corso aus Caradoc, 3242 Br.-Reg.-T. Fischereifahrzeug 980 aus Boulogne, Fischereifahrzeug 2970 aus Boulogne. Am 20. Februar: Der norwegische Segler Falls of Aton, 1065 Br.-Reg.-T. Am 21. Februar: der norwegische Dampfer Dulat, 1462 Br.-Reg.-T.

Amsterdam, 22. Februar. (W. L. B.) Der holländische Dampfer Driebergen ist versenkt worden.

London, 22. Februar. Blooms meldet, daß die englischen Dampfer Corso und Rosalie versenkt wurden.

Osaka, 22. Februar. (W. L. B.) Zu der Versenkung der beiden in englischen Diensten fahrenden holländischen Schiffe Doftinarum und Trompenberg schreibt der Osakaer Courant vom 21. Februar: Beide Schiffe waren mit aufgeschwungenen Kohlenladungen für englische Rechnung von Holland nach das Palmas unterwegs. Das sind die beiden ersten Schlachtschiffe des Pazifikdienstes, den die bekannte Besatzung in der Rechte kleiner Nationen von uns fordert.

Die Fahrten des deutschen Hilfskreuzers.

Kopenhagen, 22. Februar. (W. L. B.) Der zweite deutsche Hilfskreuzer, der angeblich Punne heißt, setzt, wie Politiken meldet, seine tühne Tätigkeit fort und hat bereits eine sehr große Anzahl von Schiffen versenkt. In der letzten Hälfte des Monats Dezember verlegte er seine Tätigkeit in den südlichen Teil des Atlantischen Ozeans. Dort brachte Punne, nach einer Meldung südamerikanischer Blätter, auch den dänischen Dampfer Hammerhus auf. Auch die nordamerikanischen Zeitungen enthalten ausführliche Mitteilungen über die Tätigkeit der Punne. Wo sie sich jetzt aufhalte, sei unbekannt. Ein englische Kriegsschiffe, mehrere französische und ein japanisches Kriegsschiff seien jetzt auf der Jagd nach der Punne. Die Zahl der von der Punne versenkten Schiffe ist in der letzten Zeit auf 20 gestiegen. Der Gesamtwert der aufgeführten und versenkten Schiffe mit der Ladung wird von den Blättern auf 15 bis 20 Millionen Dollar angegeben. Ein amerikanisches Schiff ist der Punne bisher nicht zum Opfer gefallen. Staatssekretär Lansing erklärt, daß die Punne wie jedes andre Kriegsschiff behandelt werden müsse.

Der Streit der dänischen Seelente.

Kopenhagen, 22. Februar. (W. L. B.) Die vorgestern und gestern fortgesetzten Verhandlungen zwischen Vertretern der Reedereivereinigung und fünf Verbänden der Schiffbesitzer wegen Verlegung des Streiks der Seelente sind abermals als ergebnislos abgebrochen worden und werden vorläufig nicht wieder eingeleitet werden. Der dänische Amerikadampfer United States sowie drei Ausfuhrdampfer, die mit Lebensmittel für England für alle Fälle bereit liegen, haben vorläufig keine Aussicht, die Ausreise antreten zu können.

Ein schwedischer Protest.

Stockholm, 22. Februar. (Melbina des Svenska Telegram-Bureau.) Die schwedische Regierung hat ihren Geschäftsträger in Berlin beauftragt, gegen die Verletzung des schwedischen Dampfers Wärling und des schwedischen Zerstörer Sugo Hamilton nördlich von England durch deutsche Unterseeboote unter Vorbehalt aller Entschädigungsansprüche Protest zu erheben.

Eine norwegische Verwahrung gegen England.

Christiana, 21. Februar. (W. L. B.) Da zwei englische Hochseetorpedoboote am 20. Februar den norwegischen Dampfer Sortland auf norwegischem Seegebiet bei Stat angehalten haben, wies der Minister des Äußeren die Gesandtschaft in London an, bei der englischen Regierung bestimmte Verwahrung gegen diese Neutralitätsverletzung einzulegen.

Vom türkischen Krieg.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 21. Februar. Türkischer Meeresbericht. Ägäisfront: Schwacher Infanterie- und Artilleriekampf auf beiden Seiten.

Kaukasusfront: Vorwärtige Bewegungen einer schwachen feindlichen Erkundungsabteilung gegen die Vorposten unserer rechten Flügels wie gegen unsern linken Flügelschiff wurden erfolglos abgefangen. Wir erwiderten in einer Stellung eine gewisse Menge Waffen und Kriegsmaterial. Im übrigen richtete der Feind schwaches Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelschiff. In den andern Fronten kein Ereignis von Bedeutung. Der Stellvertretende Osmanische Oberbefehlshaber.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die „Nettoneurs“.

Es wird berichtet: „Unteroffizier W., der kürzlich nach Deutschland zurückgekehrt ist, wurde am 4. Juli 1916 von französischen Fremdenlegionären gefangen genommen, alsbald nach der Gefangennahme mit noch andern Deutschen schwer mißhandelt und in eine Schlucht geführt. Hier wurde jeder einzelne durchsucht. Die Barthaaren, darunter Beträge von 600 bis 700 Mk., wurden ihnen abgenommen. Ein französischer Feldgeschütz, der sich um einen dort befindlichen französischen Verwundeten bemühte, bekam es sogar fertig, einem deutschen Jäger ins Gesicht zu schlagen. Der Franzose wurde abtransportiert. Die Deutschen wurden in der Gefangenschaft festgehalten und mußten das Schlachtfeld nach Verwundeten aufsuchen. Hierbei beobachteten sie mit grauem Entsetzen, wie ihre verwundeten deutschen Kameraden von den Franzosen mit langen Schloßmessern erschlagen wurden. Die Franzosen ermordeten also deutsche Verwundete nicht nur bei Sturmangriffen unmittelbar nach Einnahme einer deutschen Stellung, sondern öfters auch die hinter ihrer Front liegenden Deutschen. Die Arbeit der verbliebenen Nettoneurs erstreckt sich demnach nicht nur auf die genommenen deutschen Gräben, sondern auf das ganze Kampfgelände. Die wenigen, die unermüdet hinter die französische Front gelangen, werden dort so untergebracht und behandelt, daß man schwer die Absicht merkt, die Gefangenen in Frankreich zurückzuführen.“

Die Munitionsexplosion in Archangelsk.

Kopenhagen, 21. Februar. (W. L. B.) Das Blatt Saporanda Nyheter erzählt, wie Politiken meldet, daß die Munitionsexplosion in Archangelsk am 27. Januar eine fürchterliche Katastrophe war, die Tausende von Menschen opfern forderte. Das Blatt schreibt: Nach den Berichten von Augenzeugen wurde am 27. Januar vormittags das größte Munitionslager der Welt in die Luft gesprengt. Die Katastrophe hatte vollständig den Charakter eines Erdbebens. Die Vorräte an Munition und Kriegsmaterial hatten eine Fläche von zwei Kilometer Länge und einen Kilometer Breite bedeckt. Die Explosionen folgten einander Schlag auf Schlag. Bei der ersten wurde bereits die zwei Kilometer entfernte Eisenbahnstation zerstört. Der Materialschaden wird auf mehrere hundert Millionen Rubel veranschlagt. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Katastrophe nicht durch Fahrlässigkeit verursacht worden ist, sondern daß es trotz der strengen Bewachung Personen gelungen war, eine Schloßmaschine in das Lager einzuschmuggeln. Bisher wurden gegen 100 Finnen unter dem Vorwand der Teilnahme verhaftet.

Deutschland.

Die Mehrheitsfraktion für die neuen Kriegskredite.

Berlin, 22. Februar. In einer gestern abgehaltenen Fraktionsversammlung hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion laut Vorwärts beschlossen, auch den neuen Kriegskrediten ihre Zustimmung zu erteilen und bei dieser Gelegenheit ihre Stellung durch Abgabe einer Erklärung zu präzisieren.

Eine offizielle Rüge für Dr. Wildgrube.

Berlin, 22. Februar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der gestrigen Versammlung des Bundes der Handwerker hat der Abgeordnete Dr. Wildgrube an zwei Stellen des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza eine Kritik geübt, die sachlich ohne Berechtigung ist und schon deshalb scharf zurückerwidert werden muß. Herr Dr. Wildgrube hat aber auch nicht berücksichtigt, daß die politische Zeitung unserer Bundesgenossen in ihren Handlungen und Entschlüssen die volle Unabhängigkeit besitzt, die der Gleichberechtigung unter den verbündeten Mächten entspricht. Keinem deutschen Politiker steht ein Rügerecht gegen den ungarischen Ministerpräsidenten zu und die schuldige Rücksicht auf einen der getreuesten und erprobtesten Staatsmänner muß außer acht gelassen, wenn jemand es unternimmt, ihm in öffentlicher Versammlung ebenso haltlose wie unehrerliche Vorwürfe zu machen. Wir bedauern daher aufs lebhafteste die Äußerungen, die der Abgeordnete Dr. Wildgrube getan hat.

Im Zeichen des Burgfriedens wird die Erziehung für den gestorbenen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Roland-Säde vor sich gehen. Der sozialdemokratische Reichstagsvorstand für den Kreis hat bereits beschlossen, an der Wahl nicht teilzunehmen.

Der Donau-Großschiffahrtsweg. Die bayerische Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Abend Sitzung am Donnerstag den Beschluß gefaßt über die Entwurfsbearbeitung für einen Großschiffahrtsweg von Aschaffenburg bis zur Reichsgrenze bei Passau einstimmig angenommen.

Keine Obstruktion gegen das Fideikommissgesetz. Die Kreuzzeitung hat vor einigen Tagen mitgeteilt, daß der fortschrittliche Abg. Justizrat Dr. Waldstein einige hundert Anträge vorbereitet, die er bei der zweiten Lesung des Fideikommissgesetzes im preussischen Landtag einbringen wolle, um auf diese Weise den Versuch zu machen, durch Obstruktion das Gesetz zu Fall zu bringen. Demgegenüber erklärt Dr. Waldstein, daß er die Obstruktion für kein geeignetes Mittel halte, um das Zustandekommen eines Gesetzes zu verhindern. Noch weniger könne ihm eine Obstruktion dazu veranlaßt zu sein, die preussische Regierung und die Mehrheit des Abgeordnetenhauses davon zu überzeugen, daß ihr Verhalten den Beschlüssen des Burgfriedens widerspreche und der versprochenen Neuorientierung vorgehe.

Dänemark.

Köpenhagen, 22. Februar. (W. L. B.)

Vom 1. März an wird wegen Kohlenmangel eine weitere bedeutende Einschränkung des Eisenbahnverkehrs eintreten. Die hiesigen Produktionsfabriken haben beschlossen, sich zusammenzuschließen, um die Brotkrumen zentralisieren und den Einkauf von Rohmaterialien vorteilhafter gestalten zu können. — Die Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft beschloß infolge des Kohlenmangels und der Steigerung der Betriebskosten eine Erhöhung der Frachten für inländische Fahrten um 100 Prozent bei gleichzeitiger Einschränkung der dänischen Küstenfahrt.

Schweden.

Die Kredit für die Neutralität.

Stockholm, 21. Februar. (W. L. B.) Zwei Stockholms Dagblad hat der Ausschuss für die zur Wahrnehmung der Neutralität nötigen Maßnahmen die von der Regierung geforderten 30 Millionen auf 10 herabgedrückt. Die konservative Minderheit legt gegen diesen Beschluß Verwahrung ein. Die Frage wird am nächsten Sonnabend im Reichstag besprochen.

Niederlande.

Der neue Finanzminister.

Haag, 22. Februar. (W. L. B.) Das Korrespondenzbureau meldet, daß die Königin gestern die Demission des Finanzministers van Gijn angenommen und Treub an seiner Stelle ernannt hat.

Großbritannien.

Die irische Frage.

Rotterdam, 22. Februar. (W. L. B.) Nach einer Londoner Meldung des Neuen Rotterdamschen Courant lege die Nationalistenpartei der bevorstehenden Debatte über den Antrag große Bedeutung bei, der die sofortige Einführung der Dönerie in Irland fordern wird. Der Antrag ist von O'Connell eingebracht, wird aber wahrscheinlich von Redmond selbst vertreten werden. Die Unionisten wollen ein Amendement einbringen, daß die Militärpflicht in Irland eingeführt werden soll.

Der Nationaldienst.

Rotterdam, 22. Februar. (W. L. B.) Die Neuen Rotterdamschen Courant aus London meldet, erklärte der Minister für den Nationaldienst, daß er eine Million Männer brauche.

Türkei.

Schaffung einer Zuckerindustrie.

Konstantinopel, 20. Februar. (W. L. B.) Blättermeldungen zufolge soll das im Ackerministerium in Ausarbeitung befindliche Projekt der Schaffung einer Zuckerindustrie in der Türkei die Gründung von 40 Zuckerfabriken in Aussicht nehmen, deren Kapital mindestens zur Hälfte einheimisches sein müsse.

Griechenland.

Neue Unruhen in Athen.

London, 22. Februar. (W. L. B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Athen vom 21. Februar: Heute kam es im Piräus während der Ausstellung der gesammelten Gelder für Arbeitslose im Arbeitsbureau zu Unruhen. Die Abendblätter beobachteten Stillstehen, mit Ausnahme einer Zeitung, die berichtet, daß einige Arbeitslose mit der erhaltenen Unterstützung unzufrieden waren. Mehrere Lebensmitteläden wurden geplündert, die meisten Läden und das Postamt im Piräus wurden geschloßen. Nachmittags war die Ordnung wieder hergestellt. Man fürchtet aber den Ausbruch neuer Unruhen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Febr. (W. L. B.) Amitt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Züßlich von Armentières drangen nach starker Feuerwirkung mehrere englische Kompanien in unsere Stellung; kräftiger Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 30 Mann gefangen zurückgeführt.

Erkundungsvorstöße des Feindes südwestlich von Armentières, südlich des La Bassée-Kanals und zwischen Ancre und Somme schlugen fehl.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Südwestlich von Nige und am Südufer des Maroes-Seees scheiterten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompagniestärke.

Bei Rabun an der Schifara und an mehreren Stellen zwischen dem Dnjepr und den Waldkarpathen wurden einige Handstücke von unsern Störtrupps erfolgreich durchgeführt.

An der Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

herfachte bei Schneeeiseln nur geringe Gefechtsaktivität.

Mazedonische Front.

Westlich des Bardar versuchten sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten; sie wurden im Handgranatenkampf zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Berlin, 22. Februar, abends. Amitt. (W. L. B.) Im Westen bei Regen und Nebel keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

Im Osten brachte östlich von Loczow ein Vorstoß von Sturmtrupps 250 Gefangene ein.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 22. Februar. Amitt. wird verlautbart: Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit unserer Jandkommandos und Störtrupps war gestern wieder sehr regen, namentlich im Frontraum zwischen Dorna und dem Dnjepr. Unser Abteilungen entledigten sich ihrer Aufträge überall mit Erfolg und brachten — selbst nur sehr geringe Verluste erleidend — zahlreiche Gefangene ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert. Südlicher Kriegsschauplatz.

An der Pojusa lebhafte Geplänkel, Nordwestlich von Trepenti wurden feindliche Verbände zerstreut.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Goeler, Feldmarschallleutnant.

Parteinachrichten siehe Beilage.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Herre Leipzig

Verantwortlich für den Anzeigenanteil: Hugo Lehmann Leipzig

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

Underberg

Wahlspruch:
SEMPER IDEM.



Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.



Hoflieferant
Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers,
Könige v. Preussen.

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhd.) • Gegründet 1846.



Kammerlieferant
Sr. Maj. d. Kaisers v. Oesterreich,
Könige v. Ungarn.

Sozialdemokr. Verein 13 für den 13. Reichstags-Wahlkreis

Dresdener Kaufhaus Str. 19/21, I. (Wohlfühlungsbau) Tel. 30025
Sprechstunden: Donnerstags von 12 bis 1 Uhr u. 4 bis 7 Uhr,
Sonnabends von 9 bis 8 Uhr.

Kleinzschocher. Der Lichtbilder-Direktor **Laube** findet **Sonnabend, 24. Februar**, nachmittags 4 Uhr für Kinder, abends 8 Uhr für Erwachsene statt. — Zahlreichen Besuch erwartet. [1896] Der Vorstand.
Die nächste **Mitglieder-Versammlung** findet am 7. März statt. [1896]

Leutzsch. **Sonnabend, den 24. Februar**, abends 8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** i. Schwarz. Räger, Gesellschaftszimmer. Tagesordnung: Rückblick über die 25-jährige Vereinsstätigkeit. Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

Markranstädt. **Sonntag, 25. Februar**, **Mitglieder-Versammlung** in der Parkkammer. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Herro**, Leipzig, über: Die Situation in der Partei. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — In Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlung erwarten einen zahlreichen Besuch. Für gutgeheizten Saal ist Sorge getragen. [1896] Der Vorstand.

Möckern. **Sonnabend, den 24. Februar**, abends 8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Carolabad. Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten. — Zahlreicher Besuch der Mitglieder erwünscht. [1896] Der Vorstand.

Stötteritz. **Sonnabend, den 24. Februar**, abends 8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im **Wohnpark**, Stötteritz, Lange Melde. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die politische Situation in der Partei. Referent: Genosse **H. Liebmann**. 2. Aussprache hierüber. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. — Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Ortsverein Thonberg-Neureudnitz

Sonntag, d. 25. Februar, abds. 8 Uhr, im Gasthof Neureudnitz
Lichtbilder-Vortrag
Der Balkan und seine Völker
ausgeführt durch Herrn **Richard Laube**.
Eintritt 20 Pfg.

Nachmittags 3 Uhr für Kinder
Eine Reise durch Deutschland, Deutsche Märchen.
Eintritt 10 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bittet. Der Vorstand.
Der Saal ist gut geheizt.

Promenaden-schlöbchen
Restaurant u. Frühstücksstube
Promenadenstr. 31. — Tel. 5180.
Empfehle meine freundlichen Vorkundigen. Schönes Sitzungszimmer (50 Personen fassend). H. Bier, guten preiswerten Mittagstisch. [1876] * Ergebenst **Louis Donath**.

Metallarbeiter Verband

Bezirk. Die Delegierten zum **Bezirks-Turntag** werden aufgefordert, pünktlich am 1. März anwesend zu sein. **Güldene Aue** in Leipzig-Gohlis, Dorfstraße 15.

Sonntag, den 25. Februar, vorm. Punkt 10 Uhr Generalversammlung

im **Volkshaus, Zeiger Straße 32.**
Tagesordnung:
1. Bericht und Neuwahl der Ortsverwaltung.
2. Stellungnahme zur Jugendorganisation.
3. Anträge:
a) Antrag der Hausflößerer um Bewilligung einer Feuerungszulage;
b) Antrag des Kollegen **H. Wiermer**: Die Anrechnung der Kriegsdienstzeit auf das Angehörtenverhältnis.
4. Stellungnahme zum Verbandstage in Köln.
Die äußerst wichtige Tagesordnung — insbesondere Punkt 4, die Stellungnahme zum Verbandstage in Köln — muß die Mitglieder zu zahlreichem Erscheinen veranlassen.
Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigung des Verbandsbuches gestattet.

Kartell der Arbeitervereine für Sport- u. Körperpflege

Turnvereine
Bezirk. Die Delegierten zum **Bezirks-Turntag** werden aufgefordert, pünktlich am 1. März anwesend zu sein. **Güldene Aue** in Leipzig-Gohlis, Dorfstraße 15.
Turnverein Vorwärts L.-Süd. Vom 1. März an finden die Turnstunden wie folgt statt:
Dienstags und Donnerstags von 6-1/2 f. Knaben
Mittwochs und Freitags von 6-1/2 f. Mädchen
Dienstags und Freitags von 1/2-10 f. Allgemeine, Jünglings- und Damen-Abteilungen.
Hierzu ladet besonders zur Mitwirkung an der Jugendfeier am Palmarium ein Der Turnrat.
Turnerinnen-Abteilung. Donnerstag, 1. März, abends 1/2 Uhr Versammlung.
Turnverein L.-Kleinzschocher. Sonntag, 25. Febr. Abendunterhaltung in der Terrasse. Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. — Alle Freunde und Gönner des Vereins ladet dazu freundlichst ein Der Turnrat.
Turnverein „Jahn“, Leutzsch. Der für Sonntag den 25. Februar, angelegte Unterhaltungsabend unseres Vereins kann umständehalber erst am Sonntag, dem 4. März, abgehalten werden. Programme behalten Gültigkeit. Der Turnrat.

Heute Freitag abend Punkt 8 Uhr
im grossen Festsaal des Zentraltheaters
Eingang Gottschedstrasse
Beginn der Heimatschutzvorträge
Oberstudienrat **Professor Dr. Otto Eduard Schmidt**
Rektor des Gymnasium Albertinum, Freiberg
spricht über:
„Sächsische Burgen und Schlösser, insonderheit des Osterlandes und Fleisserlandes“
unter Vorführung von 100 prächtigen Lichtbildern.
Eintrittskarten — für diesen und die nachfolgenden 6 Lichtbilder-Vorträge gültig — zu 2 Mark für Mitglieder oder Besitzer von Ausweiskarten, zu 3 Mark für Nichtmitglieder bei **August Polich, Schlossgasse, im Verkehrsverein, Naschmarkt**, und in den übrigen bekannten Verkaufsstellen, sowie an der **Abendkasse**.

Preiswerte Damen-Konfektion
Kostüme
dunkelblau u. schwarz auf Halbselbst gefüttert
7800 6500 4900 3400
Kostüme
aus melierten Stoffen dunkelgrün u. braun
6500 4700 3700 2900
Mäntel
aus gemustert. Stoffen grün, blau, braun
5400 4500 3800 2500
Sportjacken
aus farbigen Stoffen
3600 2900 2200 1975
Kostüm-Röcke
1800 1500 975 750
Blusen
in Wolle und Seide grosse Auswahl.
Kaufhaus
Max Sachse
Leipzig-Lindenau
Lützner Straße
Ecke Morseburg-Straße

Achtung, keine Seifennot!
Ohne Verkauf, solange der Vorrat reicht, ein neues Waschmittel, der beste idealste Ersatz für alle Seifen. Zur Wäsche, scheuern usw. großartig bewährt. **Gerberstraße 37, H. Urlass.** [1896]

Zeitungs-Matulatur
verkauft
Verlag der Volkszeitung
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21

Familien-Nachrichten
Statt Karten!
Herzlichen Dank allen Freunden und Bekannten für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter. **P. Kleinschöcker**, den 22. Februar 1917.
Heinrich Leine und Kinder.

Für die liebevolle Teilnahme sowie für den reichen Blumenschmuck beim Hinscheiden meines braven Sohnes, unseres guten Bruders, des **Gefreiten Johann Winter** Kriegs-Bez. Amt Straßburg, 5. Komp. sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlich innigsten Dank.
Leipzig-Pl., am 23. Februar 1917
Weissenfeller Str. 19, III.
Familie Wilhelm Winter.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. Februar.

Geschichtstafelber. 23. Februar 1818: Der Theolog und Sprachforscher Franz Deligisch in Leipzig geboren († 1890). 1834: Der Afrikareisende Gustav Nachtigal in Eichstedt geboren († 1885). 1842: Der Philosoph Eduard v. Hartmann in Berlin geb. († 1906). 1855: Der Mathematiker und Astronom Karl Friedrich Gauß in Göttingen gestorben (* 1777). 1908: Der Chirurg Friedrich v. Eschmarck in Kiel gestorben (* 1820). 1916: Der Physiker und Philosoph Ernst Mach in München gestorben.

Sonnenanfgang: 7,3, Sonnenuntergang: 5,25. Mondaufgang: 7,15 vorm., Monduntergang: 8,20 nachm.

Wetterprognose für Sonnabend, den 24. Februar: Meist heiter und trocken, keine wesentlichen Temperaturänderungen.

Parteiverammlung.

Heute, Freitagabend, findet im Volkshaus die Fortsetzung der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den 12. Reichstagswahlkreis statt, in der über die gegenwärtige Lage in der Partei beraten und beschloffen werden soll. Auf die Wichtigkeit der Versammlung besonders hinzuweisen, ist überflüssig, die Mitglieder kennen sie. Zu beachten ist nur, daß die Versammlung pünktlich um 1/2 9 Uhr beginnen muß, da schon eine Viertelstunde nach 10 Uhr die Polizeistunde für Versammlungen eintritt. Mitglieder, erscheint darum alle und pünktlich!

Anmeldung unfallversicherungsspflichtiger Kleinhandelsbetriebe.

Man schreibt uns: „Nach einer Mitteilung der Kleinhandels-Vereinsgenossenschaft, die durch Bundesratsbeschluss vom 10. Oktober 1912 in Berlin ins Leben gerufen worden ist, gibt es noch immer zahlreiche Inhaber von Kleinhandelsunternehmen, die nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung der gewerblichen Unfallversicherung unterliegen, bisher aber noch nicht bei dem zuständigen Versicherungsamt zur Anmeldung gebracht worden sind. Wenn auch durch Bekanntmachungen der Versicherungsämter des Deutschen Reichs zahlreiche Neuanmeldungen daraufhin eingegangen sind, so entziehen sich doch auch jetzt noch viele Inhaber versicherungspflichtiger Kleinhandelsbetriebe ihrer Anmeldepflicht.“

Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß Kleinhandelsbetriebe schon dann versicherungspflichtig sind, wenn in ihnen ständig zwei kaufmännische Angestellte (Verkäufer, Verkäuferinnen, Kontoführer, Beihilfene usw. — auch ohne Gehalt) oder ein gewerblicher Arbeiter (Kutscher, Kaufbote usw.) beschäftigt werden.

Außer dem Unternehmer und seinem Ehegatten gelten ferner Familienangehörige als Angestellte im Sinne des Gesetzes, auch wenn sie kein Gehalt beziehen.

Zur Vermeidung von Schwierigkeiten wird daher sämtlichen Inhabern der hier beschriebenen Betriebe, die noch nicht angemeldet, aber versicherungspflichtig sind, empfohlen, sich bei dem Versicherungsamt ihrer Gemeinde oder ihres Kreises auf einem Anmeldeprotokoll in zweifacher Ausfertigung anzumelden. Die beim Versicherungsamt erhältlichen vordruckmäßigen Vordrucke werden von diesem an die Vereinsgenossenschaft weitergegeben, die ihrerseits abhandeln den Verkehr mit dem Inhaber des angemeldeten Betriebes übernimmt. Abgesehen davon, daß die Vereinsgenossenschaft ohne weiteres verspätete Anmeldungen mit Strafen bis zu 300 Mk. ahnden kann, schädigen auch die säumigen Betriebsunternehmer durch ihr zum mindesten jahrlänges Verhalten ihre bereits versicherten Vereinsgenossen und zwingen dadurch die Genossenschaft, von der erwähnten Strafbefugnis Gebrauch zu machen.“

Unentragliche Uebelstände.

Man schreibt uns: Die in den Leipziger Zeitungen ausgeprochene Bitte der drei Leipziger Straßenbahngesellschaften ist wohl ganz richtig, das Publikum würde sich auch in die Unannehmlichkeiten fügen, nur müßten die Gesellschaften Uebelstände, die leicht zu beseitigen sind, auch beseitigen.

Auf der Linie Hauptbahnhof—Probstheida ist seit Jahr und Tag ein derartiger Verkehr, daß die Wagen stets überfüllt sind. Die verschiedenen Eingänge haben nichts genützt und wurden mit der Begründung zurückgewiesen, Personal- und Wagenmangel ließen keine Änderung zu. Nichtsdestoweniger wurde aber auf der Strecke nach Reudnitz noch die K mit dem Strich eingeleitet. Seit Anfang des Jahres, nachdem sich die Zustände auf der P-Linie noch verschlechtert hatten, wurde sogar die F-Linie eingezogen, so daß jetzt die Zustände auf dieser Strecke geradezu ungläublich sind. Zu gewissen Zeiten sind die Wagen bei Ankunft auf dem Augustusplatz schon so überfüllt, daß ein ganzer Teil der Wartenden zurückbleiben muß, am Johannisplatz und an den folgenden Haltestellen ist überhaupt kein Platz zu erhalten, das Publikum muß oft zwei oder drei und noch mehr Wagen vorbeifahren lassen, ehe es Gelegenheit hat, mit fortzukommen. Ebenso verhält es sich in umgekehrter Richtung; oftmals sind die Wagen von Probstheida so überfüllt, daß das Publikum an der Mühlstraße und am Dölpitz ebenfalls nicht mit fort kommt. Da auf dieser Strecke nur alle 10 Minuten ein Wagen verkehrt, ist es wirklich nicht zu verwundern, wenn das Publikum ungeduldig wird, besonders wenn man steht, wie andre Straßen bevorzugen werden. Ganz abgesehen von der M-Bahn, wo alle drei Minuten Wagen auf Wagen verkehren, so ist doch die Linie nach Reudnitz in einer Weise bevorzugt, die man sich nicht erklären kann. Wartet man z. B. am Johannisplatz auf die P-Bahn, so sieht man auf der Reudnitzer Linie, wenn der P-Wagen kurz vorher weggefahren ist, mindestens sechs bis acht Wagen, die oftmals nur wenig gefüllt sind, vorbeifahren. Dieser Umstand erregt natürlich Erbitterung bei den P-Bahn Benutzenden, und man wundert sich, warum gerade die P-Linie derartig vernachlässigt wird.

Bei einigermaßen gutem Willen wäre es der Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn wohl möglich, Abhilfe zu schaffen, und zwar in der Weise, daß, da einmal Personalmangel herrscht, was das Publikum nicht verkennt, Wagen der R-Linie vom Hauptbahnhof aus statt nach Reudnitz einfach bis an die Mühlstraße fahren ließe, wo eine Wende ist, und die Wagen dort ohne Störung auf dem sogenannten toten Gleis halten könnten. Die Beobachtungen haben ergeben, daß sich der Hauptverkehr zwischen dem Hauptbahnhof und der Mühlstraße abspielt. Wenn in der starken Verkehrszeit, wie früh, mittags und abends, Pendelwagen zwischen dieser Strecke verkehren, so wäre dem Uebelstand ganz bedeutend abgeholfen. Vielleicht veranlaßt meine Anregung die Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn, endlich Abhilfe zu schaffen, und behandelt die P-Linie nicht mehr so stiefmütterlich.

Schulärztliche Mindestleistungen.

Die Vereinigung der Schulärztlichen Deutschlands hat sich kürzlich auf ihrer Jahresversammlung für die schulärztliche Ueberwachung der gesamten deutschen Jugend ausgesprochen. Als Mindestleistung

forderte Dr. Steinhaus-Dortmund: regelmäßige Ueberwachung der hygienischen Einrichtungen des Schulhauses, besonders der Klassenräume. Weiter forderte er, daß die Kinder bei Eintritt in die Schule untersucht werden. Zur Feststellung des Gesundheitszustandes seien jährlich ein- bis zweimal Klassenbesuche durch den Schularzt vorzunehmen, kränkelnde Kinder müßten nachuntersucht werden. Ferner forderte Dr. Steinhaus regelmäßige Sprechstunden für die Kinder und vielleicht auch für die Eltern und Reihenuntersuchungen ganzer Klassenjahrgänge im vierten und achten Schuljahre. Alle ärztlichen Einrichtungen und Wohlfahrtsleistungen müßten zur Behandlung der schulpflichtigen Kinder nutzbar gemacht werden.

Dr. Gaspar aus Stuttgart verlangte, daß auch die Fortbildungsschüler und alle Jugendorganisations der schulärztlichen Kontrolle unterstellt werden. Rektor Kühne-Berlin trat für obligatorische Anstellungen von Schulärzten an sämtlichen Schulen und Lehranstalten ein. Der Präsident des Kaiserl. Gesundheitsamts, Geheimrat Dr. Wunm, erklärte, die Fürsorge für die heranwachsende Jugend sei noch wichtiger als die Schulgesundheitsfürsorge, weil sich auf die heranwachsende Jugend unsere nächste Zukunftshoffnung stütze. Nach der Darstellung dieses Redners war der Gesundheitszustand der Jugend bis zum Ende des Jahres 1916 gut, während sie sich jetzt etwas ungünstiger gestaltet habe. Welche hohe Anforderung an eine genaue ärztliche Untersuchung gestellt werden müsse, darüber hat sich kürzlich ein Arzt in der Dresdner Volkszeitung wie folgt geäußert: Sind die Kinder aerodiat worden, sind bei sämtlichen Kindern die Ausscheidungen der Nieren untersucht worden? Wenn nicht, liegt überhaupt keine wissenschaftlich genaue Untersuchung vor. Damit aber entfällt das wirkliche Recht, von Feststellungen der Gesundheit zu reden.

Der Mangel an Kleingeld. In der Vorstandssitzung des Leipziger Verbandes der Detaillisten wurde der Wunsch laut, daß die Presse doch auf die Käufer einwirken möge, gegenüber den Geschäften der Schwerlast Rechnung zu tragen und, wenn eben möglich, Kleingeld mitzubringen, keinesfalls aber durch unannehme Auftritte in den Geschäften die Herausgabe der Ware zu verlangen, wenn es dem Geschäftsinhaber nicht möglich ist, mit Kleingeld zu dienen.

V. Weitere Fahrpländeränderungen vom 20. Februar an. Strecke Leipzig—Tauscha—Eilenburg: Der Personenzug 711 von Leipzig (Hbf.) nach Eilenburg ist 13 Minuten später gelegt worden. Abfahrt 7.33 vorm. Der Personenzug 716 von Leipzig (Hbf.) nach Eilenburg mit Anschluß nach Wosen und Brestlau über Rottbus ist 15 Minuten später gelegt worden. Abfahrt 8.40 nachm. Der Personenzug 720 von Eilenburg mit Anschluß von Wosen und Brestlau über Rottbus nach Leipzig (Hbf.) ist 1 Stunde und 34 Minuten später gelegt worden. Abfahrt in Eilenburg 9.10 nachm. Der Personenzug 905 von Leipzig (Eilenburger Bahnhof) nach Tauscha ist 7 Minuten später gelegt worden. Abfahrt vom Eilenburger Hf. 7.45 vorm.

Strecke Leipzig—Bitterfeld: Der Personenzug 411 ist zwischen Leipzig und Bitterfeld 5 Minuten später gelegt worden. Abfahrt von Leipzig 8.05 vorm. Der Personenzug 423 zwischen Bitterfeld und Leipzig ist 8 Minuten früher gelegt worden. Abfahrt von Bitterfeld 4.17 vorm.

Strecke Plagwitz—Bindenau—Marxkrantscht: Die Personenzüge 2048 von Plagwitz-Bindenau (pr. Stb.) (Abfahrt 8.33 nachm.) und 2041 von Marxkrantscht (Abfahrt 5.15 vorm.) nach Plagwitz-Bindenau fallen bis auf weiteres aus.

Wieder Kartoffeln. Für die Woche vom 27. Februar bis 5. März werden den versorgungsberechtigten Personen 3 Pfd. Kartoffeln für den Kopf gewährt. Die Kartoffeln sind in der üblichen Weise bis zum Sonnabend, dem 24. d. M., in den einschlägigen Kleinhandelsbetrieben unter Abgabe der Marken anzumelden. Nachdem wieder mildere Witterung eingetreten ist, werden die Kleinhandlery wieder mit so viel Kartoffeln beliefert, um den versorgungsberechtigten Personen auf den Kopf für die am 27. Februar beginnende Versorgungswoche 3 Pfd. Kartoffeln zu gewähren. Die versorgungsberechtigten Personen brauchen sich also von den Kleinhandlern nicht abwenden zu lassen und können die Händler, die sich weigern, 3 Pfd. Kartoffeln auf die Marke für die Woche vom 27. Februar bis 5. März abzugeben, beim Kriegsernährungsamt des Reichs zur Anzeige bringen.

Die Schwerarbeiter erhalten für die Versorgungswoche vom 27. Februar bis 5. März 1917 wie bisher auf die rechte Hälfte der Sondernahrungsmittelliste mit dem roten Buchstaben S ein halbes Pfund Roggenbrot und auf die linke Hälfte mit dem schwarzen Buchstaben S ein halbes Pfund Kartoffelflocken. Der Bedarf an Kartoffelflocken ist von den Schwerarbeitern gleichzeitig mit den Kartoffeln unter Abgabe der linken Hälfte der Sondernahrungsmittelliste mit dem schwarzen Buchstaben S bis Sonnabend, dem 24. Februar, anzumelden. Der Kleinhandelspreis beträgt 25 Pfg. für ein halbes Pfund. Die Kleinhandlery haben diese Marken, zu 100 Stück gebündelt, nach dem bei der Weingutskasse geltenden Vordruck gleichzeitig mit den Kartoffelmarken von Montag, dem 20. Februar, an einzureichen. Dabei sind diesmal auch die Marken, die für die Versorgungswoche vom 20. bis 26. Februar gelten, mit nachzuliefern.

Arbeitszeit in offenen Verkaufsstellen. Der Leipziger Verband der Detaillisten hat beschlossen, von Montag, dem 20. Februar, an zur Erleichterung des Straßenbahnverkehrs die Arbeitszeit der Angestellten in drei Schichten (1/8 Uhr, 8 Uhr und 1/2 Uhr) beginnen zu lassen.

(HK) Eigentum an beschlagnahmten Gütern in den besetzten Gebieten. Der Präsident der Reichsentgeltungskommission hat dem Deutschen Handelsrat ein weites Verzeichnis im scheinlichen Ausland beschlagnahmter Güter überreicht, hinsichtlich deren sich bisher diejenigen nicht haben ermitteln lassen, die zur Zeit der Beschlagnahme das Eigentum- oder ein sonstiges Recht an den Gütern hatten. Es handelt sich hauptsächlich um folgende Güter: Baumwolle, Baumwollgarn, Fäden, Berg, Flach, Hanf, Altsalze, leere Säcke, Zinkblech, Kupfer, Kessel, Bannern, Draht. Als Fundorte werden u. a. angegeben: Ostende, Antwerpen, Gent, Brüssel. In dem Verzeichnis sind die Güter nach Art, Marke, Stückzahl, Verpackung, Brutto- und Nettogewicht näher bezeichnet. Die Handelskammer fordert die Firmen auf, die glauben, daß unter den Waren des Verzeichnisses sich solche befinden, die ihnen gehören, sich zu melden, und dabei nähere Angaben zu machen.

Totgefahren. Ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Donnerstag, dem 22. Februar, vormittags in der 10. Stunde, in der Wurster Straße in Leipzig-Sellerhausen. In der Nähe der Baumgasse stieß ein von Paundorf kommender Motorwagen der Linie 4 von hinten so heftig an einen im Ausweichen begriffenen Rollwagen, daß der Rührer des Geschirrs vom Rad geschloren wurde. Dabei fiel der Mann unglücklicherweise mit dem Kopf vor ein Rad seines eigenen Geschirrs, das ihm über den Kopf ging, so daß der Unglückliche auf der Stelle tot war. Welche Schuld den Motorwagenführer an dem Unfall trifft, wird die Untersuchung ergeben müssen. Wie mitgeteilt wird, soll der Führer sehr schnell gefahren sein. Vielleicht hatte er Verpätung, die er wieder einholen wollte, denn er soll an der Haltestelle der Pfauziger Straße in Sellerhausen durchgefahren sein, ohne die dort wartenden Fahrgäste mitzunehmen. Es scheint demnach, daß das

Unglück, die Verpätung durch zu schnelles Fahren einzuholen, mit zu dem Unglück beigetragen hat.

Knochen- und Kleinfleischverkauf auf dem Schlachthofe. Sonnabend, den 24. Februar, früh: von 8—10 Uhr Nr. 95001 bis 95500; von 10—11 Uhr nur für Urlauber; von 11—12 Uhr Nr. 95501 bis 96000; von 1—2 Uhr Nr. 96001 bis 96500; von 2—3 Uhr Nr. 96501 bis 97000. Der Umschlag der Lebensmittelkarte Nr. 16, die alte Marke, vier Fleischmarken und passendes Kleingeld sind mitzubringen.

Bei der Firma Augustin und auf der Freibank findet heute, Freitag, kein Verkauf statt; dagegen morgen, Sonnabend, auf der Freibank I Nr. 7221 bis 8100 und auf der Freibank II Nr. 2521 bis 3120.

500 Mk. Belohnung legt das Polizeiamt für die Ermittlung des Diebes von Hermelin- und Warberjeden aus. Nähere Angaben sind aus dem Inseratenteil ersichtlich.

Räumung der Ackergruben. Wegen des Mangels an Geschirren usw. kann den Hausbesitzern nur dringend geraten werden, die Räumung der Ackergruben rechtzeitig, das heißt eine Reihe von Wochen vor ihrer Fällung, zu beantragen, sonst kann kaum auf rechtzeitige Leerung gerechnet werden. Diese muß aber wegen der Gefahren in feuerpolizeilicher und gesundheitlicher Beziehung unbedingt erfolgen.

Die Händler müssen Kartoffeln abgeben. Der Rat schreibt: Es ist öfter vorgekommen, daß Kartoffelhändler sich gewelgere haben, Anmeldungen von neuen Kunden entgegenzunehmen. Jeder Kleinverleiher ist verpflichtet, auch Anmeldungen von Personen, die bisher die Kartoffeln von ihm bezogen hatten, entgegenzunehmen und ihnen zur Bestätigung der Anmeldung unter Abgabe der Kartoffelmarken eine Bestellkarte auszubändigen. Kleinverleiher, die diesen Bestimmungen entgegenhandeln, werden von der weiteren Belieferung mit Kartoffeln ausgeschlossen.

Keine Brauerste in Zechen mehr. Das Kriegsernährungsamt teilt mit, daß im Interesse der Volksernährung die Lieferung von Gerste an die Brauereien Sachsens seit Mitte Januar eingestellt ist.

Rauchverbot auf der Straßenbahn. Auf die Bekanntmachung über das Rauchverbot auf der Straßenbahn sei besonders hingewiesen.

Polizeinachrichten.

Straßenbahnzusammenstoß.

Gestern vormittag fuhr in der Kirchstraße in L.-Volkmarndorf ein Straßenbahnwagen der Linie 8 mit einem zweispännigen Kutschwerk zusammen, wobei der Geschirrführer auf die Straße geschleudert wurde. Er kam mit einigen Verletzungen am Kopfe davon. In seinem Wagen war durch den Anprall ein Hinterrad zerbrochen. — Ein weiterer Zusammenstoß erfolgte nachmittags in der Dölpitzer Straße, wo ein Straßenbahnwagen der Linie E mit einem zweispännigen Kutschwerk zusammenstieß. Hierbei entstand nur einiger Materialschaden.

Ein Hundeschächter. Bei einer Erörterung in der Wohnung eines wegen Diebstahls bereits vorbestraften 30jährigen Kutschers aus Meßen wurden einige Hundehalsbänder und Maulkörbe vorgefunden. Die weiteren Erörterungen ergaben, daß er zwei hiesigen Einwohnern gehörige wertvolle Hunde gestohlen und geschlachtet hatte. Er wurde festgenommen und steht nun seiner Verurteilung entgegen. Bei dieser Gelegenheit werden Hundebesitzer gewarnt, ihre Hunde ohne Aufsicht umherlaufen zu lassen! Die Gefahr, daß die Hunde weggeführt und geschlachtet werden könnten, ist zu groß, obwohl bereits mehrfach Hundebiebe verhaftet und schwer bestraft worden sind.

Straßenbahnunfälle. Bei dem Auffpringen auf einen Straßenbahnwagen während der Fahrt kam am Donnerstagabend ein 18-jähriger Monteur aus dem Täuscheweg zu Falle und wurde von der Schutzvorrichtung des Kutschwagenes einige Meter geschleift. Er kam mit einigen Quetschungen an den Händen davon. — Eine 64 Jahre alte Arbeiterchefrau versuchte am gleichen Abend auf dem Täuscheweg von einem im Gange befindlichen Straßenbahnwagen abzustiegen und kam hierbei zu Falle. Sie erlitt Verletzungen am Hinterkopf, die ihr auf der Sanitätswache verbunden wurden.

Feuerbericht. In einem Grundstück in der Knopstraße geriet eine Partie Preßstroh durch Selbstentzündung in Brand. Die Feuerwehr beseitigte in dreiviertelstündiger Tätigkeit jede weitere Gefahr.

Wer ist gestohlen worden? Am 17. Februar gegen Abend ist im Kaufhaus Gebr. Ury einer Frau durch Taschendiebstahl eines Schultrades ein Geldtäschchen mit Inhalt entwendet worden. Die Verhaftung wird erjucht, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.

Zeugen gesucht! Auf der Kreuzung der Einert- und Ludwigstraße hat am 11. d. M. ein Mann zwei Pferde, als diese einen Spazierstock über Kopf und Hals mitnahm, und als sich eine alte Frau, eine 70jährige Witwe von hier, darüber mißlieblich äußerte, diese derart gestohlen, daß sie auf die Straße gefallen ist. Sie hat einen Beinbruch erlitten und in ihre Wohnung getragen werden müssen. Die Zeugen des Vorfalls werden erjucht, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.

Schuhwarendiebstahl. Durch Einbruch gelang es Dieben, aus einem Schuhwarengeschäft in der Nacht zum 21. Februar eine Anzahl neuer Herren- und Kinderstühle, einen fast neuen Schürzen aus grauem Leder und einen graugrünen Militärrock zu entwenden. Die Sachen haben einen Wert von etwa 150 Mk. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib der gestohlenen Sachen und über die Täter erbittet die Kriminalabteilung.

Verhaftete Diebinnen. Verhaftet wurden ein 23jähriges Dienstmädchen und eine 42 Jahre alte Kaufmannsweibchen, die einer hiesigen Handelsfrau Stoffe, Wäsche und Betten im Werte von über 4000 Mk. gestohlen hatten.

Gewerkschaftsbewegung.

Abschluß der Lohnbewegung in der Herren-Maschinenerei.

Nach zweitägigen Verhandlungen am 16. und 17. Februar in Nürnberg unter Vorsitz der Unparteiischen Konfiratsrat v. Schulz-Berlin, Stadtrat Dr. Hüller-Frankfurt a. M. und Gewerkschaftsvertreter Sartorius-München einigten sich die Metallgewerkschaften mit dem Allgemeinen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe auf nachstehende Vereinbarungen, durch die die Bewegung ihren Abschluß gefunden hat:

- 1. Lohnfrage. 1. Stückerhöhung. Auf sämtliche verdienten Löhne wird einschließlich des Streckmehrzuschlags eine feste 25prozentige Erhöhung gewährt. 2. Zeitarbeit. Während der Dauer der Streckmehrzuschlagsordnung erhalten die Tag- und Wochenlöhne den in ihren Tarifen

angesehnen Tag- bzw. Wochenlohn ohne weiteren Anschlag unverändert. Mit dem Wegfall der Streckungsverordnung tritt auf diese Tag- und Wochenlöhne eine Erhöhung von 25 Prozent ein. Bei Beschäftigung in Stundenlohn werden 25 Prozent Zuschlag gewährt.

In allen vorstehenden Fällen erhöhen sich jedoch die tariflichen Löhne bis 38 Pfa. einschließlich um 5 Pfa., bis 41 Pfa. einschließlich um 1 Pfa., bis 44 Pfa. einschließlich um 3 Pfa., bis 47 Pfa. einschließlich um 2 Pfa., bis 50 Pfa. einschließlich um 1 Pfa.

Alle während des Abwärtens in irgendeiner Form gewährten Zuschläge kommen mit Gewährung des 25prozentigen Zuschlags in Wegfall.

4. An den Geschäften, welche der Streckungsverordnung nicht unterliegen, tritt vom 1. März 1917 an der Zuschlag von 25 Prozent auf die Tag- und Wochenlöhne ein.

11. Unter diesen Voraussetzungen wurden alle bestehenden Tarife verlängert; sie können als Ganzes unter Einhaltung einer dreimonatigen Kündigungsfrist, die zum ersten eines jeden Monats anfalls ist, gekündigt werden. Der Kündigung hat eine einmonatige Aufkündigung vorauszusetzen. Nach erfolgter Aufkündigung sind sofort die Verhandlungen zum Abschluss eines Tarifvertrages in Angriff zu nehmen, dessen Inkrafttreten auf den Ablauf der Kündigungsfrist festgesetzt wird.

111. Uebereingangsbestimmungen. Diese neuen Vereinbarungen treten am 1. März 1917 in Kraft. Alle Löhne, welche nach dem 1. März 1917 in Angriff genommen werden, werden nach den neuen Sätzen entlohnt. Löhne, welche vor dem 1. März 1917 in Angriff genommen und noch nicht vollendet werden sind, erhalten den Zuschlag nur für die Arbeit, die nach dem 1. März 1917 geleistet werden ist.

Briefkasten der Redaktion.

H. S. Mühlh. 1. 11: hochgradige Schwerhörigkeit oder Taubheit auf einem Ohr, bei verminderter Gebrauchsfähigkeit des anderen

Chred; L. 82: erhebliche chronische Erkrankung eines Ohrs, a. V. langwierige Mittelohrentzündung; L. 18: chronisches Nervenleiden, das den Gebrauch der Glieder und die allgemeine Leistungsfähigkeit nicht wesentlich und nicht dauernd beeinträchtigt und namentlich nicht mit Bewusstseinsstörungen verbunden ist; L. 45: erhebliche Verkümmung der Wirbelsäule ohne Störung der Beweglichkeit.

H. W. Dresden, L. 1. 40: Herzkrankheit, die aber die körperliche Leistungsfähigkeit nicht wesentlich beeinträchtigt. 2. Wenden Sie sich an den ersten besten Buchhändler.

H. W. Ihre Nichtzahlung kam erst Mittwoch mittag hier an, die Zeitung war bereits im Druck.

G. N. 100. Die Eintrittskarte gilt für die Vorstellung am 25. Februar.

H. N. Lindenau, L. 1: Allgemeine Abgekumpftheit, so daß den Anforderungen des Dienstes im stehenden Heere nicht mehr genügt werden kann.

H. J. Volkmaradorf, U 14: Chronisches und wiederholt rückfälliger akuter Gelenkrheumatismus; L. 40: Herzkrankheit, die jedoch die körperliche Leistungsfähigkeit nicht wesentlich beeinträchtigt; U 60: Verlust oder den Gebrauch der Hand verhindernde Verwundung eines Taumens; L. 70 existiert nicht.

Wegmann G. N. In Süddeutschland Stuttgart, Würzburg, Hof, Regensburg; sonst Leipzig, Halle, Erfurt, Gotha, Weim., Braunschweig.

Auskunft in Rechtsfragen.

H. G. 107. 1. Wie zu Ihrer Entlassung. 2. Am darauffolgenden Steuertermin sind Sie wieder steuerpflichtig. 3. Während der ganzen Dauer des Mietvertrags, soweit die Miete nicht von dritter Seite bezahlt worden ist. Die etwaigen Rückstände können nach der Entlassung eingeklagt werden.

G. St. 18. Seit Ihrer Entlassung vom Militär fallen Sie unter das Hilfsdienstgesetz wie alle andern männlichen Personen

im Alter von 17 bis 60 Jahren. Der Wehrschein gilt also auch für Sie. Näheres erfahren Sie im Arbeitersekretariat, Volkshaus, H. S. 23. Die Wehrkarte muß für 6 Wochen Gehalt zahlen. Da 27 Tage in den Januar fielen, erdigt der Anspruch mit dem 10. Februar. Die Unterschrift des Personalchefs genügt für Sie. Frau S., Outrigg. Sie können beim Mite der Stadt die Ausnahme in eine Anstalt für Geisteskrante beantragen. Die Militärrente hastet dann für die Verpflegungskosten; eventuell kann sie Ihnen befallen werden; nach dem Kriege kann eventuell Armenunterstützung in Frage.

St. 100. Ein Anspruch auf die Wohnung besteht überhaupt nicht, doch kann sie auf Antrag gewährt werden und zwar ganz oder teilweise. Der Antrag ist beim Regimentskommando schriftlich anzubringen. Die Kriegsunterstützung für uneheliche Kinder, die von ihrem Erzeuger anerkannt sind, ist erst nach Kriegsbeginn eingeführt worden. Haben Sie diese selber bezogen, so verpflichtet das Gesetz um Zahlung der Wohnung nicht gerade viel Erfolg; jedenfalls ist die Zahlung über den Tod hinaus ausgeschlossen.

Eingelaufene Schriften.

Das Heft 18 der Woche enthält u. a. folgende Artikel: August Winnig: Opposition und Opposition. Adolf Köster: Blomards Erbe. Stefan Großmann: Karamisch. Vinus Scheibe: Der Kampf um die Kohle. Otto Klatte: Die Geistigen. Hermann Wendel, M. d. St.: Verje wider den Krieg.

Von der Neuen Zeit ist jedoch das 21. Heft vom 1. Band des 55. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Parteilosigkeit? Von R. Mantsch. — Die Vereinten Staaten und der Weltkrieg. Von Spectator. — Ansoh oder Hammer sein? Eine literarische Plauderei. Von August Schumann. — Der Roman des Ultramarperialismus. Von C. J. — Literarische Rundschau: Koloniale Postfragen. Von Ep.

Amfliche Bekannfmachungen.

500 Mark Belohnung!

Einer fleißigen Manufakturhandlung wurden 200 Stück ungeschätzte Perlmutter, 80 Stück Silber, 50 Stück Marbrer L. Sorts. und 40 Stück Marbrerfelle H. Sorts (die mit einem unterhalb des Kopfes eingeschlagenen lateinischen T gezeichnet sind)

im Gesamtwerte von 8850 Mk. gestohlen.

Für die Ermittlung des Diebes und die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Sache ist eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt worden. Man bittet Wahrnehmungen über verdächtigen Besitz von Sachen der gestohlenen Art und Angebote von solchen Gelegenheitskäufen der Kriminalabteilung mitzutellen.

Leipzig, den 21. Februar 1917. Kr.-V.-A. III 808. Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Für die Versorgungswache vom 27. Februar bis 5. März 1917 werden den versorgungsberechtigten Personen auf die Kartoffelmarkte 6 2/3 Pfund Kartoffeln gewährt.

Der Bedarf ist von den Verbrauchern unter Abgabe der Kartoffelmarkte (1/3) spätestens bis Sonnabend, den 21. d. M., bei dem Milchhändler anzumelden.

Die Milchhändler haben die Bezugskarten in der bekannten Ordnung in der Bezugscheinstelle zu entnehmen.

Im übrigen finden die Bekanntmachungen des Rates über die Einführung des Weisheitsfahrens für den Kartoffelbezug vom 10. Oktober 1916 und über den Verkehr mit Speisekartoffeln im Stadtbezirk Leipzig vom 14. Dezember 1916 Anwendung. Kr.-B.-A. IV.

Leipzig, den 22. Februar 1917. Der Rat der Stadt Leipzig.

Futterrübenabgabe.

Die von der Stadt eingeordneten Futterrüben sollen in den nächsten Tagen an die Haushalter des Stadtgebietes zur Verteilung kommen. Bestellungen können bis zum 21. Februar dieses Jahres im Futtermittellamt, Neues Rathaus, Erdgeschoss, Zimmer 219, gegen Vorzeigung des Kopfes des letzten Futterrübencheines mündlich abgegeben werden.

Die zugestellte Menge, die Zeit der Entnahme und die Ausgabestellen werden den Bestellern noch mitgeteilt werden.

Leipzig, am 21. Februar 1917. Fu.-A. Der Rat der Stadt Leipzig.

Spartasse Bausdorf.

Geschäftsstelle: Rathaus, Erdgeschoss rechts. Kindzuschlag für Einlagen: 2 1/2 %. Tägl. Verzinsung. Sparkassenskonto Leipzig Nr. 12221. Bankkonto d. d. Hlg. Deutsch. Credit-Anst. Leipzig. Stahlblechhändler. — Kontostromarten. Fernsprecher 60367. Geschäftszeit: Montag bis Freitag 9-1 und 3-5 Uhr, Sonnabends 9-2 Uhr. Straßenbahnverbindung Linie 4.

Sonntags-Gewerbeschule der Voge Balduin zur Linde.

Sonntag, den 25. Februar 10 Uhr: Lehrkonferenz, 11 Uhr: versammeln sich alle Schüler in ihren Klassen, um Aufgaben in Empfang zu nehmen. Der Direktor.

Bermittlerin Stagesen
Lohngefchirre
auch ohne Mithcher, für lauffende Arbeit, gegen gute Bezahlung sofort gesucht.
Hans Eitner
Hofstraße 11/13.
Tel. 2 u. 13500.

Neuheiten in Übergangs-Hüten
von **5.95** an
Garnierung u. Zutaten auch anderwärts gekaufter Hüte **billigst berechnet!**
Beachten Sie die Schaufenster
Moden-Haus
Klara Wendorf
Tauchaer Str. 11
Fernsprecher 7051.

Hähr. Mädch. w. in Pflegegen., wo Vater u. wohnen f., Witwe i. E. St. bew. u. Elsbethstr. 19, p 1 Gummi Schuh vert. Weg. Ref. ab 3a. Ronradstr. 61, III, 9R.
Zuferte sind nicht an die Redaktion, sondern an die Expedition d. Velp. Volksblatt zu richten

Konsum-Verein Leipzig-Plagwitz
und Umgegend Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Konfirmanten-Kleidung für Knaben

Konfirmanten-Anzüge
farbig, solide Stoffe, 1- u. 2reihig

45	43	40	38	35
32	29	27	25	22



Konfirmanten-Anzüge
schwarz, marengo, hat, 1- und 2reihig
Tuch- und Tuchcheviot

48	46	42	40	36
34	30	28	24	23

Konfirmanten-Hüte
schwarz, weich, runde und lange Form

5	4	3.50
2.75	2.50	

Konfirmanten-Hüte
schwarz, steife Form, gute Qualität

5.25	5	4
2.75	2.25	

Konfirmanten-Wäsche
Kragen, Manschetten
Hosenträger
— noch grosse Auswahl —

Konfirmanten-Kleidung für Mädchen

Konfirmanten-Jacken
schwarz und farbig gemusterte Stoffe

45	40	38	35
30	25	20	18



Konfirmanten-Kleider
schwarz und weiss, Wollstoffe
Batist, Serge und Popelino

38	34	33	30
28	24	20	18

Konfirmanten-Korsettes u. Leibchen
farbig und weiss
von 3- an

Konfirmanten-Wäsche
Hemden mit Stickerei
von 4.75 an
Beinkleider
von 4.50 an

Tändelschürzen
weiss, mit Stickerei und Einsatz
mit und ohne Tragen
von 1.90 an

Konfirmanten-Handsuh
schwarz und weiss
von 1- an

Berufskleidung
Joppen u. Pelerinen
stets vorrätig

Strümpfe, feine Qualität
schwarz, weiss und braun
von 1.25 an

Ekkehard.

Historischer Roman von Joseph Victor von Scheffel.

Stiebgehettes Kapitel.

Gungo wider Ekkehard.

In den Zeiten, da all das seltsame Erzählte an den Ufern des Bodensees sich zugetragen, sah man in den fernen Ländern im Kloster des heiligen Amandus zur Elben in seiner Zelle. Tag und Nacht, wenn die Pflicht der Klosterregeln ihn freiließ, sah er dort wie festgebunden: Wintersturm war gekommen, die Flüsse zugefroren, Schnee, soweit das Auge reicht — er hatte dessen keine Nacht; der Frühling trieb den Winter aus — es schämte ihn nicht; die Wälder standen von Krieg und schmutziger Volkshat aus dem besetzten Land am Rhein — er hatte kein Ohr für sie. Auf seiner Zelle lag Stuhl und Schragen mit Pergamenten überdeckt, das Klosters ganze Bildergalerie war zu ihm herabgewandert, er las und las und las, als wolle er den letzten Grund der Dinge ergreifen: — zur Rechten die Psalmen und heiligen Schriften, zur Linken die Reste heidnischer Weisheit, alles ward durchwühlt; dann und wann machte ein höhnisch schielendes dem Ernst seiner Studien Platz, und er schrieb sich auf schmale Streifen Pergamentes hastig eiliche Zellen heraus. Waren es Wohlthäter und Götter, die er auf seiner Pergamentarbeit aus den Schichten alten Wissens grub? Nein.

Was mag dem Bruder Gungo widerfahren sein? Sprachlos seine Wunden, ehe er seine Zunge ergangen wie ein Wühlrad, und die Wälder haben Ruhe vor ihm gehabt: Die Töchter mit doch mir bieten, was ich längst weiß, hat er sich oft gerühmt — und leht? Jetzt wartet und scharrt seine Feder, daß bis im vorderen Kreuzzug der Widerhall ihres Kragens gehört wird. Gedankt er des Kaisers Protonotar und Erzkantuar zu werden? Sucht er den Stein der Weisen oder schreibt er seine italische Messe?

Aber der Bruder Gungo blieb an seinem Werk. Unverdrossen traut er seinen Wasserkrug leer und las seine Klassiker; — die ersten Gelehrten kamen und mahnten, daß der Sommer mit seiner Schwüle vor der Ähre stehe; er ließ donnern und blitzen und sah sich wie zuvor. Den Schimmer der Nacht brach er zuweilen und sprach auf zu seinem Tintenfaß, als hätte er im Traum Gedanken ergötzt; oft waren sie wieder verschwunden, bevor ihn das Alerber schreiben gelang, aber sein Sinn war fest auf Ziel gerichtet. „Romänen wird einstens der Tag“... mit der homerischen Verheißung sich tröstend, schloß er auf sein Lager zurück.

Gungo war im sechzigsten Lebensalter, eine mächtige große gedrungen Gestalt, wohlbeleibt; wenn er des Morgens vor seinem sein geschliffenen Metallspiegel stand und mehr als notwendig die Augen auf dem eigenen Abbild hatten ließ, schick er oft seinen rötlichen Bart, als wolle er zu Heide und jährlichem Streithandel ausreiten.

Fränkisch Blut mit gallischem Vermiss rollte in seinen Adern, das ihm ein Bild von jener Beweglichkeit und Immerlebendigkeit, die dem Germanen seinen Stammes abhebt. Darum hatte er auch in während der Schreibarbeit mehr Federn zerbrochen und Schmeißel zerplatzt und Schreibstifte gelührt, als ein Weisheit in dem Kloster in gleicher Frist getan hätte. Aber er hielt seines Alerberes natürliche Ursache nieder und zwang seine Ahrne mannhalt, unter dem Ucherlächern sich handzuhalten.

Es war ein linder Sommerabend; wiederum war seine Feder wie ein Zerklüht über das geduldige Pergament geschliffen, es kisterte von den Blöcken der Buchstaben — da hub sie an, lausamer zu gehen, — ist eine Parze, dann noch einige Büge — und einen gewaltigen Schmeißel zog er über den unbeschriebenen übrigen Raum, daß die Tinte unmerklich einen Schwarm von Flecken gleich schwarzen Sternbildern drüber schmeißte. Er hatte das Wort Ahrnis geschrieben; mit laugegeduldem Atemzug erhob er sich vom Stuhl gleich einem Mann, dem ein Fennerstein vom Herzen gefallen, er überschaute, was schwarz auf weiß vor ihm lag. Gelobt sei der heilige Amandus! rief er lechlich, wir sind gerächt!

Er hatte in diesem erhebenden Augenblick — eine Schmeißelstift vollendet, eine Schmeißelstift, ausgelesen der ehrwürdigen Bruderschaft auf der Meisenau, gerichtet gegen — Ekkehard, den Wörtner zu Sankt Gallen. Als der blonde Erzähler des Virgillus Ahrnschloß nahm von seinem Kloster und zur Herzogin überließelte, konnte es ihm unmöglich zu Sinne kommen — und hätte er sein Gedächtnis auch umgeschüttelt bis in die verborgenen Falten, daß ein Mann auf der Welt sei, dessen Dichten und Trachten darauf ausging, an ihm Rache zu nehmen, denn er war harmlos und sonst und tat seiner Würde ein Verleiden. Und doch war es so; denn zwischen Himmel und Erde und im Gemüt eines Schreibgelehrten gehn viele Dinge vor, davon sich der Verstand der Verständigen nichts träumen läßt.

Die Geschichte hat ihre Launen im Erhalten wie im Zerklören. Die deutschen Lieber und Heidenkämpfer, die durch das große Kaiser Karl Ahrnsorge ausgeschieden standen, wählten im Schutze der Zeiten untergehen, Gungos Werk, das auch keinem der wenigen, die es gelehen, Fremde bereitet, ist auf die Nachwelt gekommen. Mag, denn der ungeheuerliche Anlaß, der des wahren Gelehrten Wache aufrief, mit seinen eigenen Worten erzählt sein:

„Zehn lange,“ — also schrieb er seinen Meisenauer Freunden, — „betrieb es der verehrungswürdige teure König Otto bei den Ahrnsen Italiens, daß er mich in seine Reiche herüber berufe. Da ich aber keinem so untertan, noch auch so niedrigen Standes war, daß man mich hätte zwingen mögen, wandte er sich an mich mit blühender Angehe, also daß er mein Verprechen als Untersand des Rommens empfing. So geschah es auch, als er Welschland beriet, daß ich ihm folgte. Und ich folgte ihm, gedenkend, daß mein Kommen seinem zum Schaden, vielen zu Nutzen gereichen möge, denn wozu treibt uns nicht die Liebe und der Wunsch, den Missethätigen gerecht zu sein? Und ich zog meines Wegs, nicht wie ein Brillant geputzt mit Geschossen des Tadel, sondern im Dienste der Liebe und Wissenschaft.“

Nieder fiel es noch der Weisheit und abhällige Schlachten und Äcker kam ich endlich vor des heiligen Gallus Kloster an, und zwar so erschöpft, daß die vom eigenen Hauch der Bergluft erharteten Hände den Dienst versagten und fremde Hilfeleistung mich vom Saumtier heben mußte.

Des Ankommenden Hoffnung war friedlich Ausruhen am Ort lüsterlicher Niederlassung. Auch sah ich dort häufiges Reigen der Mäpfer, stitz geordnet Kapuzen, sanftes Einerschreiten und seltenen Gebrauch der Rede, also daß ich keines Unheils gewärtig stand, nur daß des Avenalis Spruch gegen die falschen Philosophen:

„Spärlisch ist ihnen das Wort, — doch Boshheit steckt in dem Schweigen“

heimlich an meinem Gemüt nagen wollte. Und wer sollte glauben, daß jenem Selben vorahrende Kenntnis von lüstertragender Verleumdung inwohnte?

Doch freute ich mich harmlos meines Lebens, erwartend, ob nicht unter dem spärlischen Gemurmel der Brüder etliche Punkte philosophischer Erhebungen aufzulesen möchten. Es blühte aber nichts auf, sie rüsteten am Klitzweg der Hinterlist.

Unter andern war auch ein junger Schülerknecht anwesend und ein Älterer, der — je nun er war, wie er war: sie hielten ihn einen braven Lehrer des Klosters, wiewohl er mir in die Welt zu schauern schien mit den Augen einer Turkeltaube. Von dielem schmeichelnd blühenden Gelehrten habe ich nunmehr zu reden. Höret

seine Tat. Ad- und zugehend machte er den Schüler zum Gefährten eines italischen Anstreiches.

Nacht wars, es nahte die Zeit des sorgentkündenden Schummerd, Wohlgeatigt des Mähls, sollten wir Nachsch sein Recht —

da verführte mich ein unglückig Geschick, daß ich im Ein- und Herreden lateinischen Tischgesprächs eines Verstoßes im Gebrauch des Kasus schuldig ward und einen Accusativus setzte, wo ein Ablativus sich gegent hätte.

Nun ward offenbar, in welcher Art Künsten lenox vielberühmte Lehrer den ganzen Tag seinen Schüler unterwies. „Solch Verbrechen wider Sprache und Grammatik verdiente die Schulstrafe!“ also spottete das benannte Studentlein mich, den Erproben, und kramte bei diesem Anlaß ein italisches Spottgedicht aus, das ihm eben jener Lehrer eingeblasen, also daß ein rauhes eisalpines Gelehrter über den fremden Gastfreund durchs Mesekortium erschalt.

Wem aber ist unbekannt, welcher Beschaffenheit die Verse übermühtig gewordenen Mähls sind? Was weiß ein solcher von der inneren Haushaltung eines Gedichtes, wo ein Stück Purpur und andre zu sehen ist, auf daß es ansehnlich und gleiches was von der Würde der Dichtkunst? — er spöht die Lippen und spuckt ein Poem aus, gleich dem des Lucullus, den Horatius brandmarkt, daß er oftmals auf einem Fuß liegend zweihundert Verse diktierte und mehr noch, bevor ein Stündlein abgelaufen. Erneset nun, ehrwürdige Schüler, welsch ein Maß von Unrecht man mir angetan, und was der für ein Mensch sein muß, der seinem Nebenmenschen den Irrtum eines Ablativus vorhält!“

Der Mensch, der in harmlosem Ehera diesen Frevel begangen, war Ekkehard; wenig Wochen bevor ihn seine Schicksals Wendung auf den hohen Tüwel rief, geschah die Unat. Mit dem folgenden Morgens Frührot war das Tischgespräch mit dem übermühtigen Welschler vergessen, aber in der Brust dessen, den sie des falschen Accusativus überwießen, lag ein Broß, so herb und nogend, wie der ob der Wassen Ahrnis, der einst den Telamoner Mas in sein Schwert gejagt und noch bei den Schatten der Unterwelt selbst ahnen ließ; er zog aus dem Tal, das die Stier durchschründ, nordwärts, er sah Bodensee und Rhein — und dachte des Accusativus; er ritt in den aldergrauen Toren von Ahrn ein und ritt hinüber auf beglückte Erde, der falsche Accusativus ritt hinter ihm auf dem Bug seines Rosses wie ein W; die Klostermauern des heiligen Amandus taten ihm ihren Frieden auf, im Palastinnen der Frühmette, in der Ekkehard der Vesperandacht stieg der Accusativus vor ihm auf und hiesliche sein Schloßpferd.

(Fortsetzung folgt.)

Unsre Schmucksteine.

Man braucht nicht Mineralog zu sein, um sich über schöne Steine zu freuen. Ein Stannen geht durch meine Schillerzahl, wenn ich beispielsweise meine Ahrnsammlung zeige, und das Schmeißel mit schönen Steinen reicht bis ins graue Altertum zurück. Unter diesen Schmucksteinen spielen die sogenannten Edelsteine die erste Rolle. Ahrne: mich nicht an! sagt der edle Mensch, wenn das Gewöhnliche die Ahrnt hat, sich ihm vertraulich zu nähern. Und so nennt man Edelsteine solche, die zerstückend auf sie einwirkenden Einflüssen der arbeits Wälderstand entgegenstehen. Das vermögen sie durch ihre Härte, worunter man den Widerstand versteht, den ein Körper demjenigen entgegensetzt, der in ihn einbringen will, und infolge seiner Härte bewahrt ein Edelstein sein schönes Gewand, das er durch den Schloß und die Politure erhalten hat.

Am der Spitze der Edelsteine steht der Diamant. Gewiß werden viele stannen, wenn sie erfahren, daß unser kostbarster Schmuckstein weiter nichts als Kohle ist; denn in reinem Sauerstoff verbrennt er zu reiner Kohlenäure. Der Diamant ist kristallinere Kohlenstoff. Kristallglas kennt jeder, aber was das Wort Kristall in sich birgt, ist dem großen Publikum verschlossen. Einen Kristall zu erklären, ist nicht so einfach, aber es genügt, wenn man weiß, daß ein Kristall ein unorganischer Körper ist, der von der Natur eine bestimmte Form erhalten hat, d. h. eine Form, die man benennen kann. So z. B. Kristallisiert das Kochsalz stets in Würfeln, Nesseläure, die im Mineralreiche als Quarz oder Nesselstein vorkommt, in sechsseitigen Säulen mit der sechsseitigen Pyramide. Kristalle entstehen, wenn ein Körper aus dem flüssigen oder luftförmigen Aggregatzustande in den festen übergeht. Lassen wir z. B. Salzwasser im offenen Gefäße stehen, so verdunstet das Wasser, und meist schon vor völliger Verdunstung finden wir auf dem Boden des Gefäßes Würfel von Kochsalz. Durch Verdunstung von Ahrnwasser bildet sich der bekannte Randis. Gekänge es nun, auf einfache Weise den Kohlenstoff flüchtig oder flüchtig zu machen, so wäre die Herstellung von Diamanten eine Leichtigkeit, und ihr Wert würde bedeutend reduziert. Dampfförmigen Kohlenstoff hat aber bis jetzt noch niemand hergestellt vermocht, und in geschmolzenem Eisen löst sich zwar Kohlenstoff auf und geht dadurch in den flüssigen Aggregatzustand über, aber beim Erstarren des flüssigen Eisens scheidet sich sonderbarerweise der aufgelöste Kohlenstoff nicht als Diamant, sondern als Graphit aus.

Dem vor etwa drei Jahren in Paris verstorbenen Chemiker Moissan gelang es zwar, den Kohlenstoff aus verschiedenen seiner chemischen Verbindungen in der Gestalt von Diamant abzuscheiden, aber seine tatsächlich erhaltenen Diamanten waren mikroskopisch klein und deshalb praktisch nicht zu gebrauchen. Es bleibt uns also bis jetzt nichts weiter übrig, als die Diamanten dort zu suchen, wo sie unsre Erde produziert hat, und zwar besonders in Ostindien, Brasilien und Sibirien. Auch auf den Inseln Bornio und Sumatra finden sie sich. Die geschätztesten Diamanten sind die vollständig farblosen, die man Diamanten von reinstem Wasser nennt. Infolge geringer Beimengungen fremder Stoffe zeigen manche Diamanten einen bläulichen, bläulichen, grünen, rötlichen bis bräunlichen Farbenton. Rein blaue und rote Diamanten sind sehr selten. Die in Brasilien vorkommenden schwarzen Diamanten, die man Karbonados nennt, haben als Schmucksteine wenig Wert, wohl aber in technischer Hinsicht, da sie noch etwas härter als die gewöhnlichen Diamanten sind. Der Wert des Diamanten liegt in seiner Härte und in seinem Lichtstreuungvermögen. Um letzteres zur vollen Geltung gelangen zu lassen, schleift man viele kleine Flächen an, so daß möglichst viele Kanten entstehen, von denen jede ein optisches Prisma andeutet. Infolge seiner großen Härte — er ist der härteste aller Körper — wird ein geschliffener Diamant niemals blind und ist deshalb als Schmuckstein unverwundlich. Als solcher kommt der Diamant gegenwärtig nur noch in zwei Formen in den Handel, nämlich als Brillant und als Rosette. Ersterer besteht aus zwei verschieden großen abgestumpften Pyramiden, und man läßt ihn so, daß die kleinere nach oben gerichtet ist, und das Licht von allen Seiten hindurchtreten kann — a Jour ist der technische Ausdruck. Die gemeinsame Basis beider Pyramiden heißt die Kundiste; die obere Pyramide wird die Krone und ihre Einblässe die Tafel genannt; die untere Pyramide führt den Namen Ahrns, und ihre Einblässe nennt man Kallette. Die Grundform der Rosette ist ein Ahrnschnitt, und man gibt ihr bei der Fassung eine Unterlage von Silber, so daß man nicht in der Richtung von oben nach unten hindurchsehen kann. Die

angeshliffenen Flächen nennt man Facetten. Je mehr Facetten man anschleifen kann, desto mehr Prismen entstehen, und desto schärfer ist die optische Wirkung. Deshalb wählt der Wert des Brillanten — der ja überhaupt nur imaginär ist — nicht proportional mit seiner Größe, sondern im allgemeinen mit dem Kubus seines Gewichtes, so daß beispielsweise ein fünfseitiger Brillant 125mal soviel kostet als ein einseitiger. Die Gewichtseinheit der Edelsteine ist noch heute das alte Karat, etwa 1/5 Gramm. Es beträgt in Indien 207 Milligramm, in England 205,3 Milligramm, in Frankreich 205,5 Milligramm.

Geschliffen wird der Diamant mit seinem eigenen Pulver, und hierzu nimmt man Splitterchen, die man wegen ihrer winzigen Größe nicht als Schmucksteine verwenden kann, und vor allen Dingen die brasilianischen Karbonados.

Simulidiamanten, und wie sie sonst noch heißen, sind Glasstücke und oft so schön, daß sie der Ahrn von echten Steinen nicht unterscheiden kann. Wer sich mit einem solchen minderwertigen Kunstprodukt nur zeitweilig schmückt, kann Zeit seines Lebens damit prahlen, aber als Kunststück vertritt sich ein Simulidiamant oft schon nach einigen Monaten als Eindringling in die edle Gesellschaft, indem seine Kanten stumpf, seine Flächen zerkratzt werden, und dann ist es aus mit seiner Derrlichkeit. Dr. R. Schulz.

Kleine Chronik.

Das geistige Gewandkonzert hätte uns eine Bräuerische Zinlonie bringen müssen, wenn man das für die vorige Woche angesetzt gewesene Programm eingehalten hätte. Nun ist man aber wieder zu einem Beethovenabend fortgeschritten, und zwar zum viersten in dieser Spielzeit. Da die Kältegrade zwei Abendaufführungen haben ausfallen lassen, man also nur mit zwanzig regelrechten Konzerten wird rechnen können (vorausgesetzt, daß nun programmgemäß weitermussiziert werden darf), so werden die Vorstellungen klassischer und hier als klassisch empfundenen Musik, die Beethoven- und Brahmsabende schließlich ein erdrückendes Übergewicht über alle andern diesjährigen Programme erhalten. Unse Meinung über diese übertriebene Pflege der beiden Meister ist wiederholt ausführlich begründet worden. Da nun sowohl die Duvertüre zum Götterkrieg Coriolan, dieses packende tragische Charaktergemälde, wie die F-Dur-Sonnie (Pastorale) bereits im vorigen Winter vorgetragen wurden, ist über ihre diesmalige Darbietung nichts zu berichten. Die Kritik ist nicht dazu da, sich in wiederholenden Lobeshymnen zu erschöpfen. Somit bleiben nur ein paar Worte zu sagen über Franz von Vecsey, der das Violinkonzert spielte. Aus dem einflussigen Wunderkind ist nun ein bedeutender Künstler geworden. Zwar feiner, der den Himmel stürmen will und uns im Ahrnsen aufwühlt und mächtig emporetzt, sondern ein zarterer und milderer, der die Läne Beethovens in abgeklärter, leuchtender Schönheit aus seiner herrlich singenden Geige strömen läßt. Alle Vorzeichen aufs peinlichste beobachtend, erfüllte Vecsey mit seinem Vortrag alle Anforderungen, die man gerade an einen Spieler des Beethovenschen Konzerts stellen kann.

Wacht es die Proben verführende Ahrnt, daß man im Gewandhaus gestern Gades, des einflussigen Dirigenten, nicht gedachte? Gegen seine Kunst kann man im Wendelsohn-Hause doch am allerwenigsten Einwände machen.

Karl Larsen. Nach dem Kriege wird es eine der reichlichsten Aufgaben sein, die Wandlungen der Volkstimungen während des Weltkriegs darzustellen, nicht zum wenigsten die der Volkstimungen in den neutralen Ländern. Dazu wird mit besonderer Anerkennung der Schriften des dänischen Dichters Karl Larsen gedachte werden müssen, der sich reiblich Mühe gegeben hat, seine Landsleute, die zunächst einseitiger Verarbeitung durch die französischen und englische Presse ausgelegt waren, über deutsche Zustände an und hinter der Front aufzuklären. Sohn eines bei Duppel gefallenen Offiziers, läßt sich Larsen gedrängt, sich mit der Erforschung des deutschen Militarismus auseinanderzusetzen, ihn in seinen Grundlagen und seinen Wirkungen zu erfassen, seine Bedeutung für das Gesamtleben der Nation zu begreifen. Er gesteht jedem das Recht zu, ihm gegenüber verschieden zu empfinden, „bis zur eiligen Ahrnt herab“, verlangt aber, daß man sich ernsthaft mit ihm beschäftige. Auf diese Weise hat er, man mag nun zu seinen Erkenntnissen stehen wie man will, jedenfalls sich das Verdienst erworben, wesentlich zu einer besonnenen Beurteilung deutscher Fragen anzuregen, die sich allmählich in der dänischen Presse bemerkbar macht, so lebhaften Widerspruch ihm auch seine Auffasse eingetragen haben. Der Berliner Verlag von Erich Reich hat jetzt acht dieser, zuerst in der Kopenhagener Tageszeitung Politiken erschienenen, Aufsätze unter dem Titel Von der inneren deutschen Front (Preis 1 Mk.) in deutscher Uebersetzung herausgegeben.

Kenes Theater. Sonnabend, 7 1/2 Uhr: Wiener Blut (Kleine Preise), 7 Uhr: Der Freischütz. Sonntag, 7 1/2 Uhr: Der Opernball (Kleine Preise), 7 Uhr: Diefand (Sebastiano: Walter Soomer).

Leipziger Schauspielhaus. Sonnabend, 8 Uhr: Klein Däumling (zum letztenmal; Kleine Preise), 7 Uhr: Vater und Sohn. Sonntag, 11 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die Schiffsbrüchigen), 7 1/2 Uhr: Als ich noch im Flügelkleide (Einheitspreise), 7 1/2 Uhr: Die treue Magd (Schauspiel von Bruno Frank; Erstaufführung). Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag geschlossen. Freitag, 2 März, 3 Uhr: Sondervorstellung für Verwundete (Als ich noch im Flügelkleide), 7 Uhr: Die treue Magd. Sonnabend, 3 März, 8 Uhr: Als ich noch im Flügelkleide (Einheitspreise), 7 Uhr: Rosmersholm. Sonntag, 4 März, 7 1/2 Uhr: Die Warschauer Haidelle (Einheitspreise), 7 1/2 Uhr: Adam, Eva und die Schlange (Erstaufführung).

Battentbergtheater. Sonnabend, Sonntag: Jungfer Königin.

Rudolf Christoph Jenny, der Tiroler antikerliterale Schriftsteller, ist, 50 Jahre alt, in Graz gestorben. Mehrere Jahre lang war er Herausgeber der Innsbrucker humoristisch-satirischen Zeitschrift Der Tiroler Wastl. Sie war nicht bloß mit seinem Porträt geschmückt, sondern in allem und jedem der Ziegel seines humorigen und eigenwilligen Geistes: demokratisch, glühend freiheitlich und leidenschaftlich antikerliteral, dabei oft ein Muster derber, bildhafter Verbrämtheit; in ihren guten Zeiten eine ebenso originelle wie vollständige Zeitschrift. Jenny war auch ein Dichter, und manche seiner Theaterstücke (Nur kennt kein Gebot, Sünden der Väter) haben sich auch auf der Bühne durchgesetzt. Den größten Erfolg hatte der Antikerliterale übrigens mit einer freilich nicht unter seinem Namen aufgeführten Christenlehre, die im Wiener Bürgertheater sehr viele Aufführungen erlebte. Der Sozialdemokratie stand Jenny einmal sehr nahe; leider war es ihm, der alles persönlich nahm, nicht gegeben, bei einer Sache zu bleiben, und der Absluß seines Innsbrucker Wirkens vollzog sich, nachdem er sich zuerst in Streit und Zank mit dem Tiroler Dichtern und dann mit unterschiedlichen Parteien angezogen hatte, auch in diesem Zerwürfnis mit untern Genossen. Bei Kriepsausbruch rückte er als Oberleutnant ein, erkrankte aber bald. Im Grazer Landeskrankenhanse ist er gestorben.

**Anzüge für Konfirmanden
und Kommunikanten**

(Auswahl unter vielen Hunderten)



aus guten dunkelblauen, dunkelgrauen oder schwarzen Stoffen, in ein- oder zweireihiger Form, in sorgfältiger Ausführung angefertigt, zu den Preisen von

28.- 32.- 40.- 48.- 52.-

Bamberger & Hertz

Leipzig — Augustusplatz.

Vaterland Welt-Theater
Lichtspiele

Rosspatz 6 Cafe Bauer Barfußgäßchen 12 (Lupin-Haus)

Unwiderruflich nur noch 3 Tage!

Der Fluch der Sonne

Drama in vier Akten.



Hauptrolle **Maria Carmi.**

Homunkulieschen

Das Mädchen ohne Liebe und Empfinden

Vollständig in sich abgeschlossenes Film-Werk in 8 Abteilungen
Keine Fortsetzungen.

Stolz weht die Flagge schwarz-weiss-rot

Der deutschen Flotte Ehrentag.



Die moderne Seeschlacht.

Christofs Brautfahrt

Lustspiel in 3 Akten.

In den Hauptrollen: **Leo Vallis** und **Karl Harbacher.**

Täglich nachmittags Jugend-Vorstellung

Ferner der hante Teil und neue Krefgsberichte!

Gasthof L. Thonberg

Sonntag, den 25. Februar Grosse Zauber-Vorstellung
Nachm. 4 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr
von Dir. Wollenda. Nachm. 4 Uhr: Extra-Vorstellung.
Eintritt 30 Pfg., Kinder die Hälfte.

Schumanns Destillation u. Frühstücksstube
Eisenbahnstrasse 82.
Halte mich bestens empfohlen. Paul Schumann.

Vermietungen
Zentrum.
Sainstraße 10
Tr. A, schöne 4-Zim.-Wohnung,
Kell., Zimm., Zub., f. 650 Mk.
1. April zu verm. Näh. v. Psm.

Verkäufe
Pflanzhaus, Umbau, Erweitung,
Bettf. u. W. ac. b. Josephstr. 33.

Anzüge Paletots
von feinen Kadalleen,
Student, wenig getr., a.
neue Konfirmand.-Anz.,
Hosen, Gehrock-Anzüge,
auch leibw., noch sehr bill.
Kanner, Querstr. 32, I.
Reke Schützenstrasse.

Jadentanzung von 12 Mk. an,
Winter-Palet. v. 8 Mk., Hosen
v. 3 Mk., Westen v. 80 Pfg.,
Schnur v. 8 Mk., Knab.-Anz. v.
8 Mk., Knab.-Hos. v. 2 Mk., Dam.-
Hos. v. 12 Mk., Mant. v. 6 Mk.,
Jad. v. 4 Mk., Rbr.-Bl. v. 8 Mk.,
Dam.-Bl. v. 40 Pfg. u. versch.
Zinberfaden. U. Lindenau,
Reuterstrasse 33, pt.

80 kauft man gut u. billig
neue u. getrag. Anzüge,
Hosen, Westen, Schnur,
Stiefel, Schw. Schuhe, auch
leibw., b. Emma Bergander,
Ode-Zai- und Seeburgstr. 10
Schubert, Bismarckstr. 4, Tel. 1113,
Humboldt-Ungel-Viktoria u. Pätz.

Leder-Sohlenschoner v. 30 Pf an
Dreifüsse nur 2 Mk.
Hainstr. 21, Waperrische Str. 12.
Hans u. Kahn
zu verkaufen.
Eilenburg
Telchstraße 2.

Kaufgeschäfte
Hühner aller Art kauft
W. Hainig, Karl-Heine-Str. 61

Säcke
aller Art, a. geriffene, sowie
Paakleunen etc. zu höchst. Preis.
B. Nadelreich, Sachhandlg.
Leipzig, Marktstr. 8, Steinweg 8.
Tel. 8888. Kommen auswärts

Kanin- u. Hasenfelle
sowie alle Arten Felle
kauft zu höchstmögl. Preisen
Albin Wagner, Querstr. 27
Fernsprecher 15089.

Hasen- u. Kaninfelle
kauft stets Altmann
Mittelstr. 5, Fernspr. 4100.
Hohelbänke zu kauf. gef. Dff.
m. Dr. Pl. Flemmingstr. 8, III. I.
Zigarettenpresse zu kaufen
gef. Uhländstr. 15, I. Heitze.
6-8 Hühner zu kaufen gef. mit
Preisang. Flemmingstr. 8, III.

Vereinigte Lichtspiel-Theater
Königs-Pavillon Promenadenstr. 8 Fernspr. 19271
Kasino-Lichtspiele Neumarkt Fernspr. 5776

Ab Freitag bis Sonntag **Nur 3 Tage** Ab Freitag bis Sonntag
IV. Teil des Filmwerkes:
Homunculus
6 Akte. Betitelt:
Die Rache des Homunculus.
Vorführungen: Kasino-Lichtspiele 4, 1/6, 1/8, 3/9 Uhr
Königs-Pavillon . . . 1/5, 1/7, 1/9 Uhr
Vorzugskarten ungenüßig.
Da auch nachmittags das ganze Abendprogramm mit vollem
Orchester zur Vorführung gelangt, bitte möglichst die Nachmittags-
Vorstellung zu besuchen.
Anfang 4 Uhr, Kassenöffnung 3 1/3 Uhr.
Gehälzte Räume.
3 Bände gebunden 5 Mark. Ausgek. Frauenhaar, getr. Kar-
toffel (Schalen f. r. j.) Posten Korn,
Wurgft. 20, III, Johst. geb. 4-7.

Städtische Theater in Leipzig.

Neues Theater.
Freitag, den 23. Februar 1917
40. Singspiel-Vorstellung (A. Heise, Braun)
Marta.
Ober in 4 Akten von M. Friedrich. Musik von Friedrich von Flotow.
Musikf. Leitung: Kapellm. Conrad. Bühnenleitung: Spielleit. Runk.
Mittwirkende: Clara Hansen-Schulze, Via Stadler, Hilbert Runk,
Gand Altmann, Gand Müller, Emil Herwig.
Kleine Opern-Preise. Anfang 7 Uhr. Ende ungefähr 9 1/2 Uhr.
Schilderpreise ungenüßig.

Sonntags, den 24. Februar, nachmittags 1/2 8 Uhr:
Wiener Musik.
Operette in 3 Akten von Victor Léon und Leo Stein. Musik von
Johann Strauß, für die Bühne bearbeitet von Adolf Müller jun.
Musikf. Leitung: Maxellin. Bühnenleitung: Spielleit. Runk.
Mittwirkende: Ludwig Dabli, Eduard Weber, Margarete Wöhner,
Josef Traumann, Wilma Warban, Rudolf Haas, Aug. Pöge,
Marie Eubert, Oscar Wehr.
Kleine Preise. Anfang 1/2 8 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

7 Uhr: **Der Freischütz.**
Die Zugschiffe III von 10 bis 2 Uhr geöffnet.
Altes Theater.
Bis auf weiteres geschlossen.

Neues Operellen-Theater.
Bis auf weiteres geschlossen.
Leipziger Schauspielhaus.
Freitag, den 23. Februar 1917
Hörsingholm.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Genet Sten.
Uebersetzung des großen Gesamtaufgabe.
In Szene gesetzt von Fritz Weidner.
Mittwirkende: Paul Wiedemann, Lina Carlens, Gand Selbst, Gand
Sturm, Bernd. Wittenhain, Stella Dabli.
Kleine Preise. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 1/2 Uhr.
Zug- und Jahreskarten haben Vorrang.

Sonntags, den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr:
Vorstellung zu kleinen Preisen (0.80, 1.-, 1.50 und 2.- Mk.).
Kein Däumling.
Unter Anleitung an das gleichnamige Goettersche Märchen von
Bernhard Wittenhain
Musik von Carl Hiller, neu bearbeitet von Fritz Weidner.
Dirigent: Kapellmeister Fritz Schröder.
Anfang 3 Uhr. Ende 5 1/2 Uhr.
7 Uhr: **Water und Sohn.**
Die Zugschiffe III geöffnet nachmittags von 10-3 Uhr. Sonntags von
11-3 Uhr

Krystall-Palast
Theater Fernspr. 2071
Heute, morgen und Sonntag
Grosse Künstler-Vorstellung.

Baltenberg
Anfang 1/2 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Abwechslungsreiches Programm

Baltenberg-Theater
Freitag, Sonnabend und Sonntag:
Jungfer Königin
Schauspiel in 5 Aufzügen von H. Courthe-Makler und M. Birker.

Gross-Stadt Leipzig
Nürnberg
Am Bayr. Bahnhof Tel. 1430
Freitag, Sonnabend und Sonntag
Gr. Künstlervorstellungen
Vollständig neuer Spielplan.

Carmen Violetta Soubrette Bruno Rügen Komiker Umlauf Zauberer	Walter Biberti Parodist E. u. W. Biebrichs Duettisten Eilfriede Jugendl. Viol.-Künstlerin
---	---

Jehring's
mimische Verwandlungs-Tanzspiele.
Anfang 8 Uhr. Kleine Preise.
Mittw. Wochentags frei.
Sonntag 2 grosse Vorstellungen.
Das Theater ist gut geheizt.

Noch gute altbewährte Qualitäten
für alte Preise, ohne Kriegsaufschlag

Für Herren Winter-Mäntel (Ulster) in kleidsamen Formen Winter-Überzieher Reise-Mäntel Winter-Joppen Sport-Anzüge Sakko-Anzüge Rock- u. Gehrock-Anzüge	Für Knaben Knaben-Überzieher Kieler u. Sport-Mäntel elg. Knaben-Anzüge Sport- u. Schol-Anzüge Manchester-Kleidung Loden-Joppen 1 Posten — sehr preiswert Knab.-Militär-Anzüge
---	--

Konfirmanden-Anzüge
In grösster Auswahl.
Sonderabteilung für ff. Mass-Schneiderel
Offiziers- u. Beamten-Uniformen
empfehlen in enormer Auswahl zu billigsten Preisen
Gebr. Rockmann
— Gegr. 1890 — Inh. Gottfr. Hübner, Fernspr. 60202.
Dresdner Strasse 73-75
L.-Reudnitz
(7 Minuten Strassenbahnfahrt vom Augustusplatz.)

Reichstag.

81. Sitzung, Donnerstag, den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr. Am Bundesratsitz: Dr. Helfferich, Koedern, Zimmermann. Präsident Dr. Kaempf begrüßt die Abgeordneten und entbietet seinen Gruß dem Heer und der Flotte. Er denkt dann des verstorbenen Abg. Roland-Fildé und des gefallenen Abg. von Rebing (deutsche Frakt.).

Der Präsident begrüßt dann noch besonders den Abg. Fürst Radziwill, der nach mehr als anderthalbjähriger Internierung aus Russland zurückgekehrt ist. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung eines Gesetzentwurfs betreffend Einberufung von

Militärrichtern zum Reichsmilitärgericht.

Ministerialdirektor Dewald begründet die Vorlage mit der durch den Krieg verursachten großen Belastung des Reichsmilitärgerichts. Abg. Stadthagen (Soz. Arb.): Man muß doch den Ursachen der Überlastung des Reichsmilitärgerichts nachsehen, gegen die hier eine der Zahl und der Zeit nach unbegrenzte Vermehrung der Richter gefordert wird. Am 7. April 1916 ersuchte der Reichstag den Reichskanzler, schleunigst eine Vorlage um Herabsetzung der Mindeststrafen nach dem Militärstrafgesetzbuch zu machen. Wäre dies geschehen, so wäre schon längst eine Entlastung des Reichsmilitärgerichts eingetreten. Die Begründung des Entwurfs sagt, daß die auf Grund des Belagerungsgesetzes in ihrem Aufenthalt beschränkten, zum größten Teil von dem Reichsmittel der Beschwerde Gebrauch machen werden und führt unmittelbar darauf fort: „Die Überlastung des Reichsmilitärgerichts wird sich gerade in den nächsten Monaten besonders fühlbar machen.“ Das klingt ganz so, als ob geplant ist, das Belagerungsgesetz in verstärktem Umfang anzuwenden. (Hört, hört! bei der Soz. Arb.) Deshalb ist es notwendig zu erwägen, ob nicht die Beschwerdeinstanzen gegen die Eingriffe durch das Belagerungsgesetz zu erweitern sind. Doppelt notwendig ist dieses angesichts der Unterdrückungen von Zeitungen, der Unterdrückungen der Pressefreiheit, der Eingriffe in die Wahlfreiheit, wie sie im Kreise Potsdam-Citadelland geschehen sind, wo den Wählern des Kandidaten Mehring das Versammlungsrecht beschränkt worden ist. Ein sehr gutes Mittel, zur Entlastung der Gerichte beizutragen, wäre, die persönliche Verantwortung der einzelnen Beamten für ihre Handlungen einzuschränken. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Der Notwendigkeit, im Augenblick einige Militärrichter zu ernennen, verschließen wir uns nicht. Aber der Zeitpunkt ihrer Funktion und ihre Zahl muß beschränkt sein. Sie müssen in einer Kommission festgestellt werden, an die wir das Gesetz zu verweisen beantragen.

Abg. Landshöfer (Soz.): Die Erhebung unnötiger Anklagen ist gewiß nicht wünschenswert. Es leuchtet uns aber ein, daß das Gesetz vom 4. Dezember zu einer gewissen Steigerung der Sachen beim Reichsmilitärgericht führen mußte. In ihrer Bewältigung kann die für die Friedenszeit vorgesehene Zahl von Richtern nicht ausreichen. Das Gesetz bringt daher einen kleinen Fortschritt und meine Freunde würden bereit gewesen sein, es heute bereits zu verabschieden. Da jedoch Kommissionsberatung beantragt ist, werden wir diesem Antrag zustimmen.

Abg. Dove (Sp.): Die bessere Hand an das Gesetz vom 4. Dezember ist bei der Beratung des Justizrats anzulegen. Jetzt wollen wir den kleinen Fortschritt, den der vorliegende Entwurf bringt, nicht durch eine Kommissionsberatung verzögern.

Abg. Merzin (deutsche Frakt.): Auch meine Freunde halten eine Kommissionsberatung nicht für erforderlich.

Abg. Hechenbach (Zentr.): Die Schwierigkeiten einer Reform des Militärstrafgesetzbuchs verkennt man nicht. Sie ist aber außerordentlich dringlich. Es ist geradezu ein Jammer, wenn man sieht, wie die Gerichte das Recht beugen und auch beugen müssen, um über die entsetzlichen Mindeststrafen des Militärstrafgesetzbuchs hinwegzukommen. Eine große Belastung des Reichsmilitärgerichts ergibt sich auch durch die Art, wie das Schubhaftgesetz von den unteren Behörden gehandhabt wird. Wenn ein Gouverneur nach dem Gesetz überhaupt nicht fragt, so muß auch ihm der militärische Gehorsam gegen die Anordnungen der höchsten militärischen Oberbefehlshaber beigebracht werden. (Leb. Zustimmung.) An sich wäre es nicht unangelegentlich, diese Dinge in einer Kommission zu besprechen. Aber das vorliegende Gesetz ist klar, abschluß notwendig und muß rasch erledigt werden. Auf die angebotenen Dinge behalte ich mir vor, beim nächsten Eintritte einzugehen. Hoffentlich ist bis dahin ein großer Teil der Beschwerden schon erledigt.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Soz. Arbeitsgemeinschaft abgelehnt. Ein von allen Parteien eingebrachter Antrag, zur Vorberatung der Ernährungsfragen einen Ausschuss von 28 Mitgliedern einzusetzen, wird ebenfalls angenommen.

Die Tagesordnung ist erledigt. Nächste Sitzung: Freitag, 1. März, pünktlich. (Keine Anfragen, erste Lesung des Etats und der Kriegsteuern.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus

4. Sitzung, Donnerstag, den 22. Februar, mittags 12 Uhr.

Die zweite Lesung des Haushalts wird beim Ministerium für Handel und Gewerbe

fortgesetzt mit der Besprechung der Mittelstandsfragen.

Abg. Dr. Voensch (Zentr.) verlangt planmäßige Heranziehung des Handwerks zu den Kriegslieferungen.

Abg. Dr. Newoldt (Freikonz.): Um der Proletarisierung der Massen vorzubeugen, müssen wir den Mittelstand wieder aufrichten. Unsere Gegner wollen den Krieg als Wirtschaftskrieg fortführen, da können wir den Haken von Antwerpen nicht entbehren. Antwerpen in der Hand Englands würde die Erdrosselung Deutschlands bedeuten. (Vizepräsident Dr. Porck fordert den Redner auf, nur zum Gegenstand der Tagesordnung zu reden.) Redner spricht dann über Kreditfragen des Handwerks.

Abg. Haffe (Sp.) führt Beschwerde über mangelhafte Beteiligung der Handwerker an Heereslieferungen. Man möge dem Handwerker den Weg frei machen, damit es beweisen kann, daß es durch das Kriegshandwerk das Friedenshandwerk nicht verlernt hat, damit es den goldenen Boden wiederfindet, den es durch den Krieg verloren hat. (Beifall links.)

Ein Regierungskommissar geht auf einige Einzelbeschwerden des Vorredners ein.

Abg. Reinert (Soz.): Das Handwerk ist mit Recht auf den Weg der Selbsthilfe verwiesen worden. An Organisationen fehlt es ihm nicht, es ist sogar überorganisiert, verorganisiert. Neuerdings sind aus der Lieferungsverbände gegründet, durch die ein Heranziehen vom Handwerksmeistern zu den Kriegslieferungen möglich geworden ist. Einem ähnlichen Zweck dienen die Vermittlungszentralen für Klein- und Mittelbetriebe. All diese Gründungen sind Versuche, den Kampf der Kleinbetriebe gegen die Großbetriebe zu führen. Das ist natürlich nur bis zu gewissen Grenzen möglich. Der Einzelne für sich kann heute nichts mehr erreichen. Der Zusammenstoß der Handwerker zu Lieferungsverbänden ist nichts als die Anerkennung der Teilhabe für den Großbetrieb. Die vielen Kleinbetriebe, die während des Krieges zu existieren aufgehört haben, werden auch nach dem Kriege nicht wieder entstehen können. Die Entwicklung zum Großbetrieb läßt sich eben nicht aufhalten.

Die Lehrlingsfrage ist natürlich sehr wichtig. In Berlin ist die Zahl der Lehrlinge in kurzer Zeit von 41000 auf 7000 zurückgegangen; die meisten jungen Leute gehen heute in die Munitionsindustrie. Eine bessere fachliche Ausbildung der Lehrlinge ist dringend notwendig. Außer der Fortbildungsschule ist für ihre fachliche Ausbildung von Staat und Gemeinden nicht im geringsten gesorgt. Herr Hammer behauptete, der deutsche Konsument wird nicht ausgebeutet, weder vom Produzenten, noch vom Händler. Herr Hammer scheint von den Bestimmungen gegen übermäßige Preissteigerung nichts gehört zu haben. Im Gegenteil muß ich leider feststellen, daß der Käufer sich immer schamloser bemerkbar macht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn Herr Hammer für die Wirtschaftsfriedlichkeit einsteht, geht er auch von der falschen Voraussetzung aus, als seien dies Arbeiterorganisationen. Es sind in der Tat Organisationen der Unternehmer, in die Arbeiter hineingebraucht worden sind, um den Unternehmerinteressen zu dienen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr Newoldt bezeichnete den Haken von Antwerpen als unbedingt notwendig für Deutschland. Wie gestern Herr Fuhrmann die französische Mineite für die Großindustrie, so verlangt Herr Newoldt heute Belgien für das Handwerk. Ich stelle fest, daß die deutsche Regierung sich niemals für eine Annexion Belgiens erklärt hat. Und als in der Kommission des Abgeordnetenhauses auch von der Notwendigkeit gesprochen wurde, Antwerpen für Deutschland zu behalten, erwiderte ein Vertreter der Regierung, daß dagegen wohl deutsche Eisenstädte, wie Emden, Bremen und Danzig, den allergrößten Einspruch erheben würden. Unsere Haltung in der auswärtigen Politik ist durchaus begründet. Gegen jede Verdrillung Deutschlands auf die Zeit vor 1870 werden auch wir uns unter allen Umständen wehren. Wir wollen die wirtschaftliche Entwicklung fortsetzen, halten aber Anzweiflungen dabei für überflüssig, ja schädlich. Wenn wir uns gegen die ungeheure Uebermacht Englands auf dem Stand vor 1914 behaupten, so bedeutet das einen Sieg Deutschlands. Wenn England sein Ziel, die Zerstückelung Deutschlands, nicht erreicht, dann hat England diesen Krieg verloren. (Sehr richtig! links.) Die Degeneration Deutschlands in Europa, die Herr Newoldt offenbar will, ist unvermeidbar mit der Gleichberechtigung aller Nationen, die wir vertreten, im Einverständnis mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ein Schlußantrag

Abg. Strobel (Soz. Arb., zur Geschäftsordnung) Ihr abermaliger Schlußantrag beweist, daß Sie die Stimme der Besonnenheit und der Wahrheit nicht hören wollen. (Heiterkeit.) Dies Verfahren, einer Minderheit gegenüber, ist sehr unedel. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Die Fraktion der neuorientierten Sozialisten hat hier zu allen Fragen sprechen können. Ich mißbillige ihr das nicht, aber mit welchem Recht schneiden Sie uns das Wort ab, die wir der Zahl und dem Gewicht der hinter uns stehenden Stimmen nach mindestens das gleiche Recht zu beanspruchen haben. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Es ehrt uns das, weil es beweist, wie unangenehm wir Ihnen sind. (Heiterkeit! Sehr richtig! rechts.)

Der Etat wird bewilligt. Die Anträge der Kommission werden angenommen.

Ebenso wird ohne Erörterung der Etat der Verwaltung der indirekten Steuern angenommen.

Es folgt

Der Etat der direkten Steuern.

Abg. Dr. Brecht (Freikonk.) erörtert die Frage der Beibehaltung der Steuerzuschläge.

Abg. Graf v. d. Groeben (Rechtl.): Notwendig ist eine Reform der Einkommensteuergesetze in der Richtung, daß die Summen, die sich jetzt der Einkommensteuer noch zu entziehen wissen, erfasst werden. Die neuen Reichsteuern dürfen nicht zu einer Ausbühlung der preussischen Steuern führen. Das Verbot von Vermögenskonfiskationen zur Deckung der Reichsschulden halte ich für sehr gefährlich. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Dr. Levy (Rechtl.): Wir erwarten die Regelung der Frage der Steuerzuschläge spätestens nach dem Kriege. Das Hauptgewicht legen wir auf gleichmäßige und gerechte Veranlagung.

Abg. Hirsch (Soz.): Es ist in der Debatte wieder der Standpunkt vertreten worden, daß den Einzelstaaten die direkte Besteuerung vorbehalten bleiben müsse. Eine zu hohe Besteuerung der Einkommen, sagt man, könnte dahin führen, daß die Steuerzahler keine Kapitalien in verbundene Unternehmungen mehr anlegen. Meine Freunde haben sich vor dem Kriege vor allem gegen alle indirekten Steuern, die die Lebenshaltung der Minderbemittelten belasten, gewandt und haben keinen Anlaß, davon abzugehen. Andererseits haben wir natürlich niemals verlangt, daß die Einkommen so hoch besteuert werden sollen, daß überhaupt jeder Krivei, sie in verbundene Unternehmungen anzulegen, verschwindet. Eine solche Besteuerung würde im Gegenwartsstaat jedenfalls zweifellos auch die Arbeiterkassen erheblich schädigen. Wenn die Zahl der unteren Zehnten sich im Kriege erheblich vermehrt hat, so deshalb, weil die Arbeiter, denen es vergönnt war, zu Hause zu bleiben, erheblich höhere Einnahmen vielfach erzielt haben, als vorher. Aber man darf nicht vergessen, daß das Ausnahmestadium ist. Dazu kommt auch, daß die Arbeiter ihr Einkommen bis zum letzten Pfennig versteuern müssen. — In Preußen ist eine organische Reform der Staatssteuergesetze und auch der Kommunalabgabengesetze notwendig. Vor allem verlangen wir weitere Ausdehnung des Kinderprivilegs. Ueber die Frage der Jungesellensteuer können wir uns unterhalten, wenn ein solcher Vorschlag von der Regierung kommt. — Nach wie vor fordern wir natürlich Befreiung der Ausnahmestimmung gegen die Arbeiter, die darin liegt, daß die Unternehmer gezwungen sind, das Einkommen ihrer Arbeiter bis zum letzten Pfennig anzugeben. Ferner verlangen wir eine wesentliche Herabsetzung der steuerfreien Einkommensgrenze. Bei der kolossalen Entwertung des Geldes ist die bisherige Grenze von 100 Mk. nicht mehr zeitgemäß. — Den Gedanken, einen erheblichen Teil der Vermögens- und Konsumsteuer, um die Kriegsschulden zu decken, halten wir für durchaus diskutabel. Oder sollen etwa die ganzen Lasten auf die werktätige Bevölkerung abgewälzt werden? Die Weiterberatung wird verlagert auf Freitag, 11 Uhr.

Aus der Reichshauptstadt

Ueber das Krankentransportwesen

Schreibt das Nachrichtenamt des Magistrats: Wie auf allen Gebieten des öffentlichen Verkehrs, so sind auch auf dem Gebiete des Krankentransportwesens in Berlin in der letzten Zeit Schwierigkeiten entstanden, für die die Gründe im wesentlichen in den herrschenden Verhältnissen zu suchen sind. Das Kuratorium für das städtische Rettungswesen hat alle Schritte unternommen, die zur Erzielung einer Besserung nötig sind. Am besonderen hat es bei den unabhängigen militärischen Dienststellen erwirkt, daß dem Verband für erste Hilfe, dem vertraglich das Krankentransportwesen obliegt, die nötigen Betriebsstoffe und die erforderlichen Vereinfachungen, soweit als möglich, zur Verfügung gestellt werden. Ferner hat es erreicht, daß in vier Feuerwachen, und zwar in der Köpenicker Straße 125, in der Schönberger Straße 20, in der Lindenstraße 128/129 und in der Reibestraße 20/28, je ein Krankenwagen des Verbandes für

erste Hilfe mit den erforderlichen Bedienungsmannschaften untergebracht worden ist, für den die Feuerwehr Bespannung und Aufsicht stellt. Schließlich hat das Kuratorium die städtischen, in den Feuerwachen vorhandenen fahrbaren Krankentransportwagen dem Verbande für erste Hilfe dergestalt zur Verfügung gestellt, daß er sie zum öffentlichen Krankentransport verwenden darf. Auch diese Maßregel wird in einer Reihe von Fällen geeignet sein, die Krankenbeförderung überhaupt zu ermöglichen, während sonst diese Fälle nicht befördert werden könnten. Unter den jetzigen Verhältnissen müssen wir überall, so auch hier Transportmittel benutzt werden, die für normale Zeiten nicht in Betracht kommen können. Es wird daher auch nicht zu vermeiden sein, daß unter Umständen Drohkisten in Fällen herangezogen werden, in denen man in Friedenszeiten nur Krankenwagen benutzen würde. Hiernach ist zu hoffen, daß nuncmehr, wenn auch nicht normale Zustände, so doch eine erhebliche Besserung in den Berliner Krankentransportverhältnissen eintreten werden.

Ein Schleichhandel mit Lebensmitteln ist auf dem Bahnhof Alexanderplatz wieder entdeckt worden. Dorthin meldete ein Jungfänger von seiner Fahrt aus, daß ein Mann eingestiegen sei, der den Eisenbahnstrecke um 40 Mk. betrogen habe. Der Reisende habe es verstanden, auf seinen Fahrtschein viermal Gepäck aufzugeben. Das Gepäck sollte deshalb aufgegeben werden. Mehrere Tage lang erwartete man vergeblich den Reisenden, der die vier großen Kofferplattenkoffer aufgegeben hatte. Jetzt öffnete man die Koffer. Sie enthielten gleich in Zentnern Kaffee, Tee, kondensierte Milch, Schinken, andres Fleisch aller Art, Fett und Gemüsekonserven. Die Fleischwaren wurden dem städtischen Schlachthof überwiesen, Kaffee und Tee dem Kriegsausdruck für diese Waren. Der Reisende muß irgendwie unterwegs etwas gemerkt haben und hat seine wertvollen Koffer im Stich gelassen.

Was die Stadt Berlin verheißt. Im letzten Verwaltungsjahre wurden für die städtischen Anstalten, denen der Kohlenbedarf nicht unmittelbar waggonweise zugeführt wird, von der dafür zuständigen Deputation zur Beschaffung von Brennmaterialien geliefert: 801 850 Stück Kohlenanzünder, 507 282 Zentner Brechkohlen, 180 583 Zentner Stückkohlen, 440 737 Zentner Förderkohlen, 636 743 Zentner Aufkohlen, 5835 Zentner Anthrazit, 3804 Zentner Holz und 60 500 Zentner Schmelzkoks. Die Preise erfordern 1915/16 eine weitere Steigerung, namentlich Holz mußte doppelt so hoch bezahlt werden wie in Friedenszeiten. Gegenüber dem Vorjahr war ein starker Mehrverbrauch von Kohlen zu verzeichnen. Ferner bezogen die städtischen Anstalten 1915: 625 500 Hektoliter Gasloks für 707 085 Mk. zum Heizen von den städtischen Gaswerken. Die Gesamtkosten für die Beheizung der städtischen Verwaltungsräume beliefen sich im letzten Winter auf 4 312 557 Mk. Gegenüber dem Vorjahr bedeutete das ein Mehr von nicht weniger als 1 080 675 Mk.

Straßenbahn Berlin-Spandau. Die Verhandlungen zwischen dem Verbande Groß-Berlin, Spandau und Charlottenburg über die Verbesserung des Verkehrs nach und von Spandau sind zu einem Abschlusse gekommen. Es wurde zugestimmt, daß zunächst die älteren Linien der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn P und R über den Spandauer Bod hinweg ins Innere von Spandau fortgeführt werden. Dadurch wird eine direkte Verbindung zwischen Spandau und dem Böttcher Bahnhof Berlin über den Potsdamer und Bahnhof-Friedrichs Garten-Bestand hergestellt. Diese Linien sollen an der Triftstraße in Spandau münden. Dazu gesellt sich eine neue Schnellstraßenbahn-Verbindung von Spandau nach dem Stadion, die Anschluß erhält an die dortige Untergundbahn. Diese Schnellbahn soll im Zentrum von Spandau am neuen Rathaus endigen. Ferner hat Spandau die Genehmigung erhalten zur Verlängerung der städtischen Straßenbahn nach Bahnhof Jungfernheide und zum Ausbau der Nollenbaum-Allee nach Süden. Die Kosten für den Ausbau der Strecken im Innern der Stadt übernimmt Spandau, während die Heeresverwaltung einen Zuschuß bis zu 200 000 Mk. leistet, und die übrigen Kosten von den Straßenbahn-Gesellschaften getragen werden.

Die große Nobelbahn am Müggelsee befindet sich jetzt wieder in gutem Zustande. Die Anlagen sind auf Kosten des Zweckverbandes Groß-Berlin durch Planiere ausgebessert worden.

Selbstmord eines 84jährigen Greises. Auf Rixdorferstraße 105 erhängte sich der Almosenempfänger Daniel Wolf, der schon länger altersschwach und kränklich war.

Zur Jugendweihe in Neudöan, die am Sonntag, dem 25. März, in den Passagen-Festhallen stattfinden, werden Anmeldungen noch immer im Sekretariat des Wahlvereins, Redaktionsstraße 3 (Laden), entgegengenommen. Auf vielfaches Verlangen erklärt der Vorstand des Wahlvereins Neudöan, daß es den Kindern der in den Nachbarorten wohnenden Parteigenossen ebenfalls gestattet ist, an dieser Jugendweihe teilzunehmen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 25. Februar, vormittags 9 Uhr, Pappel-Allee 15/17; Neudöan, Idealcafé, Weichselstraße 8; Ober-Schöneweide, Karastraße 2, Freireligiöse Vorlesung. Vormittags 10 1/2 Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6, Vortrag von Herrn Dr. M. G. Baegge: Der Aufstieg der Begabten.

Arbeiterbildungsschule. Sonnabend, den 24. Februar, abends 8 Uhr, Sechster Vortrag im Kursus: Staats- und Gesellschaftslehre im Laufe der Jahrhunderte. Genosse Eduard Vernekin wird behandeln: Das Zeitalter der großen englischen Revolution. Die englische Revolution als Kampf des alten gegen das neue Testament, Ursprung und Wesen des Puritanertums. Der monarchische Absolutismus. Die Stuarts und das Parlament. Das Parlament erwirkt die Rechtsrevolution. Zwölf Jahre Willkürherrschaft. Die Verfolgung der Puritaner. Die Revolution. Kavaliere und Rumpelkops. Die Presbyterianer und die Independenter: Oliver Cromwell; die Leveller; John Lilburn; John Milton. Die wahren Leveller. Der Volksvertrag als Ideal der Demokratie. Der Kommunismus des Gerard Winstanley. Die bürgerlichen Staatsideale: Th. Hobbes und der Levantier, James Harrington und die Oceana.

Sonntag, den 25. Februar, Dritter Vortrag im theaetischen Kursus in der Liebhaberphotographie. Genosse Paul Juhn wird behandeln: Die Entwicklung: Platten und Filme. Die Dunkelkammer. Dunkelkammerlampe und Entwicklungsschalen. Entwicklung und Fixage.

Beginn pünktlich 8 Uhr. Eintrittspreis 10 Pf. Dienstag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr. Siebenter Vortrag im Kursus: Vom Kapitalismus zum Sozialismus. Genosse Ernst Däumler wird behandeln: Der Sozialismus und die Arbeiterbewegung: Das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung. Die Vergeßlichkeit der Produktionsmittel.

Aus der Umgebung.

Raunhof. Ausgabe der Protokolle. Die für die Zeit vom 20. Februar bis 25. März gültigen Ausweis- und Zusatzkarten zum Bezug von Schwarzbrot, Weichrot, Zwiebad und Mehl werden morgen Sonnabend, vormittags 8 Uhr durchgehend bis nachmittags 1 Uhr, im Rathauskassale für die Einwohner der hiesigen Stadt ausgehändigt. Gleichzeitig findet die Ausgabe der Zusatzkarten für Schwarzarbeitende und für Jugend-

